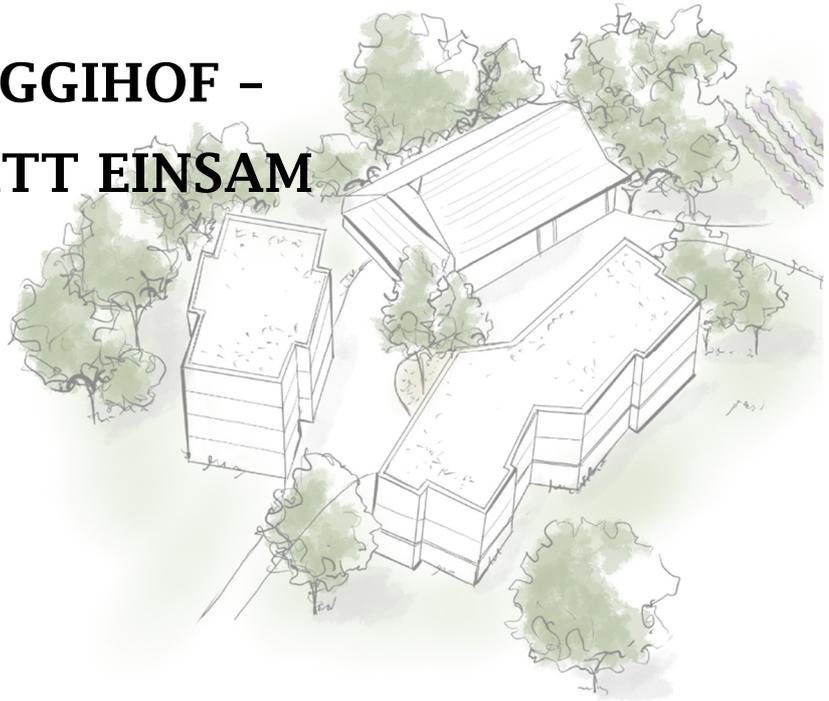


Blockwoche an der HSLU – Technik & Architektur

TA.BA_GEB_SYS_ISA.H2001

SCHLUSSBERICHT

WOHNEN AM GUGGIHOF – GEMEINSAM STATT EINSAM



Gruppe 03

Katarina Drmic

Benjamin Gorzawski

Patrick Heller

Julian Leiggener

Bauingenieurwesen

Architektur

Gebäudetechnik | Energie HLKS

Gebäudetechnik | Energie GEE

Modulverantwortlicher

Thomas Heim

Institut für Architektur IAR

Ort, Datum

Hochschule Luzern – Technik & Architektur

Horw, 01. März 2021

Abstract

Im Rahmen der Blockwoche «Gebäude als System» an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur befassen sich vier Studierende aus unterschiedlichen Fachdisziplinen mit dem Thema «Gebäude als Lebensform – Wechselwirkungen zwischen Mensch und Gebäude am Beispiel Wohnen im Alter». Der Auftrag umfasst die Erarbeitung und Dokumentation eines Wohnkonzepts für das Alter und die Integration von technischen Elementen bzw. Assistenzsystemen.

Am Anfang der Konzeptionierung steht eine detaillierte Auswertung von Befragungen älterer Personen, welche im Vorfeld der Blockwoche durchgeführt wurden und die Gemeinsamkeiten, sowie Diversitäten ihrer Bedürfnisse aufzeigen sollen. Die Kategorisierung und Priorisierung dieser Bedürfnisse in einer Bedürfnismatrix bilden die Grundlage für die Entwicklung einer Story zu einer fiktiven Persona. Es stellt sich die Frage, wie deren Bedürfnisse und Anforderungen in einem offenen, nachhaltigen und anpassungsfähigen Gesamtkonzept erfüllt werden können. Auf der Basis der Persona ergeben sich verschiedene Standorte und Varianten für das Wohnkonzept, welche verglichen, ausgewählt und dokumentiert werden.

In der Stadt Zug entsteht in der Nähe des Aussichtspunkts «Guggi» eine neue Wohnanlage, welche sich ganz nach dem Motto «gemeinsam statt einsam» richtet. In diesem, aus drei Gebäuden bestehenden, Wohnkonzept leben aktive Singles oder Paare ab 65 Jahren, jeweils in separaten 2.5 bis 3.5 Zimmerwohnungen. Ein grosser, gemeinsamer Sozialraum auf jedem Stockwerk des Längsbaus beinhaltet eine Gemeinschaftsküche, Sitznischen, Sofaecken und zwei einladende Aussensitzplätze. Jeder Mieter kann seine eigenen vier Wände selbstständig möblieren und bei Bedarf einen externen Pflegedienst in Anspruch nehmen. Trotz der kurzen Entfernung zu einem grossen Angebot an Einkaufsmöglichkeiten, Dienstleistungen und ÖV-Anbindungen überzeugt das Wohnprojekt mit Grünflächen und Spazierwegen direkt vor der Haustür. Das neu entwickelte Assistenzsystem «KOMI» hilft den Bewohnern bei der internen Kommunikation, bietet Unterstützung bei ärztlichen Notfällen und befeuert den Gemeinschaftsgedanken am Guggihof.

Das Wohnkonzept zeigt einen innovativen und kreativen Ansatz einer «neuen» Lebensform für ältere, alleinstehende Menschen, welche im fortschreitenden Alter die soziale Gemeinschaft suchen und sich in dieser aktiv beteiligten möchten. Wie das Feedback bei den zu Beginn interviewten Personen zeigt, ist die Nachfrage nach solchen Wohnformen durchaus vorhanden. Eine Hürde in einer möglichen Realisierungsphase kann in der Schweiz die Finanzierung und das sich stetig verringende Platzangebot sein.

Redlichkeitserklärung

Die Verfasser bestätigen mit ihrer Unterschrift, dass die vorliegende Arbeit selbstständig, ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als die angegebenen Hilfsmittel angefertigt wurde.

Die aus fremden Quellen (einschliesslich elektronischer Quellen) direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Die Arbeit ist in gleicher oder ähnlicher Form noch nicht vorgelegt worden.

Autor	Ort, Datum	Unterschrift
Katarina Drmic	Zug, 01.03.2021	 <hr/>
Benjamin Gorzawski	Zürich, 01.03.2021	 <hr/>
Patrick Heller	Willisau, 01.03.2021	 <hr/>
Julian Leiggener	Ausserberg, 01.03.2021	 <hr/>

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Bedürfnisanalyse	6
2.1	Auswertung der Befragung von älteren Personen	6
2.1.1	Fazit	7
2.2	Bedürfnismatrix	8
2.2.1	Synergie	8
2.2.2	Konflikt	8
2.2.3	Sicherheit	8
3	Entwicklung Persona	9
3.1	Persona-Profil	9
3.2	Ernas Bedürfnisse	10
3.2.1	Ausstattung	10
3.2.2	Erholung und Freizeit	10
3.2.3	Soziales und Austausch	10
3.2.4	Mobilität	10
3.2.5	Versorgung	11
3.2.6	Gesundheit und Sport	11
3.2.7	Sicherheit	11
4	Standort und Umgebung	12
4.1	Ortsbegehung und Standortanalyse	12
4.1.1	Auswertung vier mögliche Standorte	12
4.1.2	Entscheid Standort	13
5	Wohnkonzept	15
5.1	Städtebaulicher Kontext	15
5.2	Gebäudesituation und -strukturen	16
5.2.1	Eine Scheune wird zur Begegnungszone	16
5.2.2	Integration von konventionellen Wohnformen	16
5.2.3	Gemeinsames Wohnen über drei Geschosse	17

6	Technische Assistenzsysteme	18
6.1	Kommunikationssystem «KOMI»	18
6.1.1	Funktionen von «KOMI»	19
6.1.2	Sturzmelder mit Hilfeknopf als erweitertes Assistenzsystem	19
6.1.3	Mögliches Szenario zur Nutzung von «KOMI»	20
7	Fazit Gesamtkonzept.....	21
8	Abbildungsverzeichnis	22
9	Tabellenverzeichnis	22
10	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	22
11	Persönliche Bewertung.....	23
Anhang	24

1 Einleitung

Im Rahmen der Blockwoche «Gebäude als System» an der Hochschule Luzern – Technik & Architektur befassen sich vier Studierende aus unterschiedlichen Fachdisziplinen mit dem Thema «Gebäude als Lebensform – Wechselwirkungen zwischen Mensch und Gebäude am Beispiel Wohnen im Alter». Der Auftrag umfasst die Erarbeitung und Dokumentation eines Wohnkonzepts für das Alter und die Integration von technischen Elementen bzw. Assistenzsystemen. Dabei sind der interdisziplinäre Austausch und die Analysetechnik zum System Gebäude von essenzieller Bedeutung. Die verschiedenen Elemente und Eigenschaften eines Gebäudes müssen in Bezug auf das Wohnen im Alter ineinandergreifen und aufeinander abgestimmt sein.

Das Ziel der Gruppe 3 ist es, ein Wohnkonzept zu erarbeiten, das aktiven Paaren oder Alleinstehenden ab dem 65. Lebensjahr einen neuen Lebensraum schafft. Primär soll der soziale Austausch und die Interaktion bzw. das Zusammenleben mit anderen Bewohnern gewährleistet und gefördert werden. Zusätzlich soll die individuelle Gestaltung der eigenen vier Wände möglich sein. Beim Auftreten von körperlichen und/oder geistigen Beschwerden sollen die Bewohner weiterhin im Wohnkonzept integriert werden können und bei Bedarf externe oder interne (von Mitbewohnern) Pflegedienstleistungen beziehen können. Der Standort der Wohnanlage soll sich an der Grenze der ländlichen und städtischen Umgebung befinden. Weiter soll darauf geachtet werden, dass Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen in Gehdistanz liegen oder durch eine optimale ÖV-Anbindung erreichbar sind.

Als Grundlage für die Erarbeitung des Wohnkonzepts dienen die vermittelten Aspekte des Wohnens im Alter, das Verständnis von Gebäuden als offenes System mit Hilfe von Literaturquellen und Inputreferaten, sowie die zu Beginn erarbeiteten Interviews mit älteren Personen und die daraus erhobenen Bedürfnisse.

Zunächst werden im folgenden Kapitel die Befragungsergebnisse zusammengefasst, ausgewertet und in einer Matrix dargestellt. Auf deren Basis wird im dritten Kapitel eine Story zu einer fiktiven Persona entwickelt. Unter Einbezug der individuellen Bedürfnisse dieser Person werden im vierten Kapitel verschiedene Standorte für das Wohnkonzept aufgezeigt und analysiert. Im Anschluss wird das Nutzungs- und Wohnkonzept dokumentiert. Für dieses Konzept wird im sechsten Kapitel ein technisches Assistenzsystem entwickelt und detailliert beschrieben. Abschliessend werden die Ergebnisse der vorliegenden Dokumentation zusammengefasst und in Bezug auf die anfänglich gestellten Bedürfnisse und Anforderungen ausgewertet. Zur Nachvollziehbarkeit des Evaluationsverfahrens ist das Gesamtkonzept im Anhang mit den wichtigsten Arbeitspapieren ergänzt.

2 Bedürfnisanalyse

Im Vorfeld der Blockwoche wurden vier Interviews mit älteren Personen durchgeführt. Dieser Kontakt und die Befragung hat es uns ermöglicht einen Einblick in die Perspektive der älteren Menschen in Bezug auf das Wohnen im Alter zu erhalten. In der nachstehenden Tabelle sind die wichtigsten Eckdaten der befragten Personen und deren Wohnsituation aufgelistet.

Tab. 1: Übersicht befragte Personen

Maria Wespi-Bühler	Majda Drmic	Gerhard Graupner	Gustav Theler
Weiblich (87 Jahre alt)	Weiblich (55 Jahre alt)	Männlich (80 Jahre alt)	Männlich (79 Jahre alt)
Witwe	Verheiratet	Verheiratet	Verheiratet
Wohnhaft in einem MFH (Mietwohnung)	Wohnhaft in einem EFH (Eigentum)	Wohnhaft in einem EFH (Eigentum)	Wohnhaft in einem EFH (Eigentum)

Aus den Interviews ergeben sich einige Gemeinsamkeiten und Differenzen, welche besonders herausstechen und in der Folge erläutert werden. Die detaillierten Befragungsergebnisse können im Anhang [A] eingesehen werden.

2.1 Auswertung der Befragung von älteren Personen

Die Interviewpartner wohnen momentan in Einfamilienhäuser, welche sich in ihrem Eigentum befinden oder in Mietwohnungen. Trotzdem ist es allen wichtig, für ihren Alltag genügend Platz zu haben und sich in einem Wohnumfeld zu befinden, in welchem sie sich wohl fühlen. Die Wohnungen sind alle gross genug, um bei Besuch gemütlich beisammensitzend und sich zu unterhalten. Alle Befragten wohnen schon längere Zeit in den Wohnungen und besitzen ehemalige Kinderzimmer, welche sie heute meist nur als Abstellzimmer oder Gästezimmer nutzen. Alle besitzen einen Balkon oder gar eine Terrasse. Zudem besitzen drei der vier Interviewpartner einen eigenen Garten, welchen sie selbstständig bepflanzen und pflegen.

Den befragten älteren Menschen geht es gesundheitlich gut, was sich in der Gestaltung ihres Alltags zeigt. Sie bereiten sich ihre Mahlzeiten, welche sie zuhause gemeinsam mit dem Ehepartner einnehmen, selbstständig zu. Sie erhalten Besuch von Verwandten und Nachbarn, mit welchen sie sich im Essbereich oder im Wohnzimmer aufhalten und unterhalten. Zusätzlich sind sie oft im hauseigenen Garten anzutreffen. Alle sind gerne in der Natur, einige gehen einfach spazieren, während eine Person noch in ihrem kleinen eigenen Weinberg arbeitet.

Die Ausstattung der Wohnungen und Häuser ist sehr individuell gewählt und von jedem selbst eingerichtet. Hier macht sich bemerkbar wie unterschiedlich die Interessen und dementsprechend auch die Einrichtungen sind. Allen ist es jedoch bereits heute wichtig, eine möglichst hindernisfreie Wohnumgebung zu schaffen. Dazu wurden Absätze eliminiert, die Badewanne durch eine Dusche ersetzt

oder auch darauf geachtet, dass die neue Polstergarnitur eine etwas höhere Sitzfläche aufweist, um die manchmal schmerzenden Knie zu schonen. Alle besitzen technische Ausstattungen wie einen Fernseher, einen Festnetzanschluss oder ein Radio, über welches sie sich informieren. Es ist jedoch erkennbar, dass es hier grosse Unterschiede gibt. Bei einigen beschränkt sich die technische Ausstattung auf die oben genannten Sachen, bei anderen sind auch I-Pad und Handy ein wichtiger Bestandteil im alltäglichen Leben, um mit anderen zu kommunizieren und sich auszutauschen.

Alle von uns befragten Personen haben einen guten Bezug zur Nachbarschaft. Teilweise wird mit den Nachbarn etwas unternommen oder sie stehen bei Bedarf zur Verfügung und helfen gerne. Während sich bei einigen die Verwandtschaft weit weg befindet und nur selten zu Besuch kommen kann, gibt es auch Interviewpartner, welche oft von ihren Kindern, Enkelkindern und anderen Verwandten besucht werden. Grundsätzlich ist es allen wichtig den sozialen Kontakt zu ihrem Umfeld zu halten und mit ihnen auch weiterhin in Kontakt zu bleiben.

2.1.1 Fazit

Die Bedürfnisse der älteren Menschen steigen durch das Älterwerden potenziell an. Neben der Wohnung sind die sozialen Kontakte ein zentraler Punkt in den Bedürfnissen der Personen. Deshalb ist es wichtig, dass die älteren Menschen in einer guten Wohnumgebung und an zentraler Lage untergebracht werden. Um Spaziergänge und Sitzgelegenheiten an der frischen Luft für alle zu ermöglichen, ist eine eigene kleine Parkanlage von sehr grosser Bedeutung. Aber auch die anderen Bedürfnisse sollten nicht vernachlässigt werden, damit die Zufriedenheit der Menschen weiter gesteigert werden kann.

2.2 Bedürfnismatrix

In der Bedürfnismatrix gemäss Tab. 2 werden die Bedürfnisse aus der zuvor ausgewerteten Befragung (siehe auch Anhang [A]) erhoben bzw. festgehalten. Die Horizontale stellt dabei die Kategorien der Bedürfnisse dar, während die vertikale die verschiedenen Systemebenen im Umfeld der Person unterscheidet. Diese Bedürfnismatrix bildet die Grundlage für die weiterführende Entwicklung einer fiktiven Persona und das daraus resultierende Wohnkonzept.

Tab. 2: Bedürfnismatrix

	Ausstattung	Erholung und Freizeit	Soziales/Austausch	Mobilität	Versorgung	Gesundheit und Sport	Sicherheit
Wohnung	<ul style="list-style-type: none"> - Individuelle Gestaltung - Hindernisfrei - Platz für Gästeempfang - Fernseher, Radio, Telefon - Balkon 	<ul style="list-style-type: none"> - Rückzugsmöglichkeiten - Ruhige Lage 	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinschaftsküche - Gemeinschaftsraum 	<ul style="list-style-type: none"> - Hindernisfrei - Steckdosen und Lichtschalte erreichbar 	<ul style="list-style-type: none"> - Grosszügige Küche - Grosszügiges Esszimmer 	<ul style="list-style-type: none"> - Platz für Turnübungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Stolpergefahr minimiert - Hindernisfrei - Beleuchtung - Einbruchsschutz - Kommunikation mittels Telefon gewährleistet
Haus	<ul style="list-style-type: none"> - Beleuchtung - Geländer - Lift 	<ul style="list-style-type: none"> - Nachbarn für gemeinsame Tätigkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Platz für Gäste - Haustiere - Gemeinschaftsraum 	<ul style="list-style-type: none"> - Hindernisfrei - Lift - Parkplatz oder Garage 		<ul style="list-style-type: none"> - Interessengruppen für Sportliche Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> - Geländer - Stolpersicher - Beleuchtung
Nahumfeld (Umgebung)	<ul style="list-style-type: none"> - Sitzbänke - Grünflächen - Aussenraumbeleuchtung - Signalisierungen 	<ul style="list-style-type: none"> - Natur - Garten - Erholungsgebiete - Wege für Spaziergänge 	<ul style="list-style-type: none"> - Gute Nachbarschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - ÖV Anbindung 	<ul style="list-style-type: none"> - Restaurant - Kiosk 	<ul style="list-style-type: none"> - Spazierwege - Altersturnen 	<ul style="list-style-type: none"> - Nachbarschaft hilfsbereit - Hauswart - Ansprechperson in Notfall
Quartier	<ul style="list-style-type: none"> - Hindernisfrei - Sitzbänke - Grünflächen 	<ul style="list-style-type: none"> - Spaziergänge - Gartenbewirtschaftung 	<ul style="list-style-type: none"> - Familie und Freunde in der näheren Umgebung - gemeinsame Ausflüge 	<ul style="list-style-type: none"> - Hindernisfrei - Spazierwege 	<ul style="list-style-type: none"> - Einkaufsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Apotheke 	<ul style="list-style-type: none"> - Winterdienst - Hindernisfrei
Gemeinde/Stadt	<ul style="list-style-type: none"> - Hindernisfrei - Sitzbänke 	<ul style="list-style-type: none"> - Theater - Vereine 	<ul style="list-style-type: none"> - Kirche - Post Bank - Einkaufszentrum 	<ul style="list-style-type: none"> - Hindernisfrei - Rollstuhlgängliche öffentliche Gebäude 	<ul style="list-style-type: none"> - Einkaufsmöglichkeiten 	<ul style="list-style-type: none"> - Hausarzt - Physiotherapie - Spital - Hallenbad 	<ul style="list-style-type: none"> - Notfalldienste - Arzt - Spital - Apotheke
Soziale Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> - Platz für Beisammensein 		<ul style="list-style-type: none"> - Café - Restaurant 				<ul style="list-style-type: none"> - Kurze Distanzen
Technische Infrastruktur	<ul style="list-style-type: none"> - Einbruchschutz - Gegensprechanlage - Assistenzhilfen 	<ul style="list-style-type: none"> - Internetanschluss - Fernseher 	<ul style="list-style-type: none"> - Telefonanschluss - Handy (Unterstützung bei Problemen) 	<ul style="list-style-type: none"> - Automatischer Türöffner 	<ul style="list-style-type: none"> - Einkaufslieferservice 	<ul style="list-style-type: none"> - Notrufeinrichtung 	<ul style="list-style-type: none"> - Erinnerung / Kalender - Alarmauslösung bei Sturz - Einbruchsschutz

2.2.1 Synergie

Über die verschiedenen Bedürfniskategorien und Systemebenen ist eine Synergie betreffend dem Gemeinschaftsgedanken und dem sozialen Kontakt innerhalb des unmittelbaren Wohnumfelds und darüber hinaus erkennbar.

2.2.2 Konflikt

Ein Konflikt besteht zwischen dem Wunsch des Wohnens in naturnaher Umgebung und dem schnellen und einfachen Zugang zu Einkaufsmöglichkeiten und Dienstleistungen bzw. einer Wohnsituation an zentraler Lage.

2.2.3 Sicherheit

Die Sicherheit soll in jeder Systemebene gegeben sein, damit sich ältere Personen möglichst lange frei, bedenkenlos und unabhängig von Ihrer psychischen und physischen Verfassung bewegen können.

3 Entwicklung Persona

In der Folge wird eine fiktive Persona mit zugehörigem Tagesablauf entwickelt, woraus die Bedürfnisse für das Standort- und Wohnkonzept abgeleitet werden.

3.1 Persona-Profil

Zur Person Erna Müller



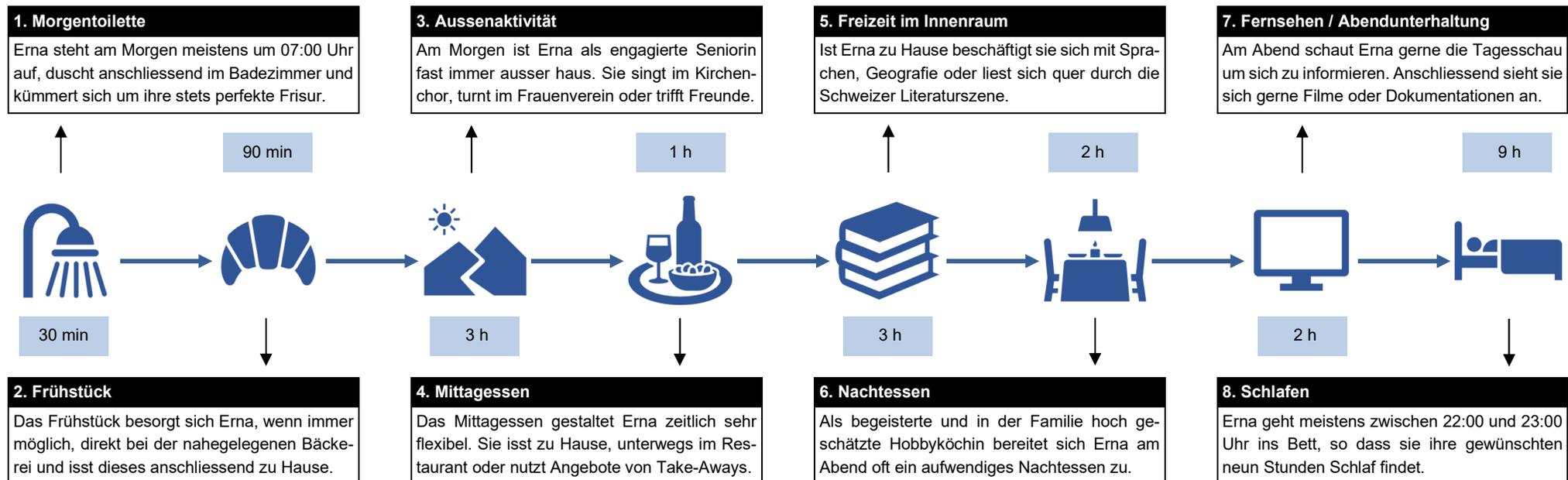
- Geboren am 21.03.1948 in Luzern und heute 72-jährig
- Witwe (ehemals verheiratet mit Ferdinand † 2018)
- Pensionierte Hochschuldozentin (HSLU Soziale Arbeit)
- Mutter von Erwin (47) und Sonja (44)
- Enkelkinder Tina (11) und Sven (12)
- Körperlich und geistig sehr fit, jedoch Asthmatikerin
- Wohnhaft in einer Attikawohnung in Cham (Kanton Zug)

Vorlieben

- Schach spielen
- Spazieren / Wandern
- Altersturnen
- Kirchenchor
- Lesen / Sprachen
- Tiere
- Kochen

Charaktereigenschaften

- Hilfsbereit
- Kommunikativ
- Innovativ
- Unternehmungslustig
- Motivierend
- Lustig
- Teamplayer



3.2 Ernas Bedürfnisse

Nach dem Tod ihres Mannes möchte Erna den Alltag zu Hause nicht mehr allein bestreiten und sucht deshalb eine neue Lebens- bzw. Wohnform, in welcher sie ihre offene, gesellige und unternehmenslustige Art einbringen kann und diese auch geschätzt wird. In der Folge werden die priorisierten Bedürfnisse von Erna für die jeweiligen Kategorien und Systemebenen gemäss der Bedürfnismatrix (siehe Tab. 2, S. 8) beschrieben.

3.2.1 Ausstattung

Erna hat hohe Ansprüche an die Ausstattung der neuen Wohnung. Sie möchte grosszügige Räumlichkeiten, welche sie selbstständig gestalten und ausstatten darf. Die Räumlichkeiten sollen dabei einen Rückzugsort und einen grossen Wohnraum enthalten, in welchem sie auch Besuch empfangen kann, um sich mit diesem auszutauschen. Dabei hätte sie gerne einen Fernseher, ein Radio und einen Telefonanschluss, um sich in ihrer Freizeit zu beschäftigen. Die Wohnung soll allerdings auch alterstauglich sein, keine Stufen besitzen und mittels Lift erreichbar sein. Die Sanitäranlagen sollten eine Dusche beinhalten. Zudem sollte die Wohnung einen Balkon oder raumhohe Fenster mit Aussengeländer haben, damit sie die schöne Aussicht und frische Luft geniessen kann.

3.2.2 Erholung und Freizeit

Erna möchte in ihrer Freizeit die Möglichkeit besitzen sich zurückzuziehen und zu entspannen. Hauptsächlich sucht sie in ihrer Freizeit jedoch den sozialen Kontakt mit Nachbarn und die Gemeinschaft mit unterschiedlichen Persönlichkeiten. Eine ihrer Leidenschaften ist es Schach zu spielen. Dabei wäre es optimal, wenn sie unkompliziert einen Spielpartner finden könnte. Zudem wäre es in ihrem Interesse, wenn sich auch für andere Hobbys Gleichgesinnte finden lassen. Erna hält sich gerne draussen auf, deshalb sollte sich der Ort dazu eignen, um Spaziergänge zu machen. In der näheren Umgebung der Wohnung sollte es Grünanlagen mit Sitzgelegenheit geben.

3.2.3 Soziales und Austausch

Erna möchte umziehen um sich wieder vermehrt mit Menschen zu treffen und mit ihnen etwas zu unternehmen. Daher ist ihr eine gute Nachbarschaft sehr wichtig. Sie ist auch bereit anderen Menschen, welche bereits Probleme beim Bewältigen des Alltags haben, zu helfen. Die neue Wohnung sollte sich nahe an Cafés und Restaurants befinden.

3.2.4 Mobilität

Momentan ist Erna noch in guter körperlicher Verfassung, trotzdem ist ihr im Hinblick auf spätere Jahre wichtig, dass es im Umfeld der Wohnung und auch in der Wohnung selbst keine Hindernisse gibt. Dabei sind ihr ein Lift und Geländer im Treppenhaus besonders wichtig. Damit sie ihre Mobilität

möglichst lange aufrechterhalten kann, ist ein naher ÖV-Anschluss von hoher Priorität. Dadurch behält sie einen Teil der Selbstständigkeit und kann sich frei bewegen.

3.2.5 Versorgung

Damit Erna ihren Alltag noch lange selbstständig bestreiten kann, möchte sie einige Lebensmittelgeschäfte aber auch Geschäfte des nicht alltäglichen Bedarfs in ihrer Nähe haben. Es liegt ihr auch am Herzen, dass die ärztliche Versorgung und die Apotheke in ihrer näheren Umgebung sind.

3.2.6 Gesundheit und Sport

Um ihren momentanen körperlichen Zustand möglichst lange zu erhalten, ist es für Erna wichtig, dass sie in ihrer neuen Wohnung auch Platz für eigene Turnübungen hat. Einmal pro Woche möchte sie mit einigen neuen Bekanntschaften am Altersturnen teilnehmen. Der Arzt, die Apotheke und auch ein Physiotherapeut, sollte in der Nähe zu Verfügung stehen. Für einen allfälligen Pflegebedarf in Zukunft soll die Wohnung auch für die Spitex gut erreichbar sein.

3.2.7 Sicherheit

Die Sicherheit ist für Erna sehr wichtig, dabei spielt neben einem Einbruchschutz die Sicherheit bei Problemen jemanden verständigen zu können eine sehr wichtige Rolle. Nach Möglichkeit sollte es auch ein technisches Hilfsmittel geben, welches sie bei einem ärztlichen Notfall unterstützt und womit sie Hilfe anfordern kann.

4 Standort und Umgebung

Aus den zuvor erarbeiteten Bedürfnissen und der Storyentwicklung zur fiktiven Persona «Erna Müller», ergeben sich für das weiterführende Nutzungs- und Wohnkonzept zentrale Anforderungen. Die nachstehend abgebildeten Key-Themen müssen bei der Entscheidungsfindung immer wieder mit einbezogen werden und bilden die Grundlage für die Auswahl eines geeigneten Standortes.

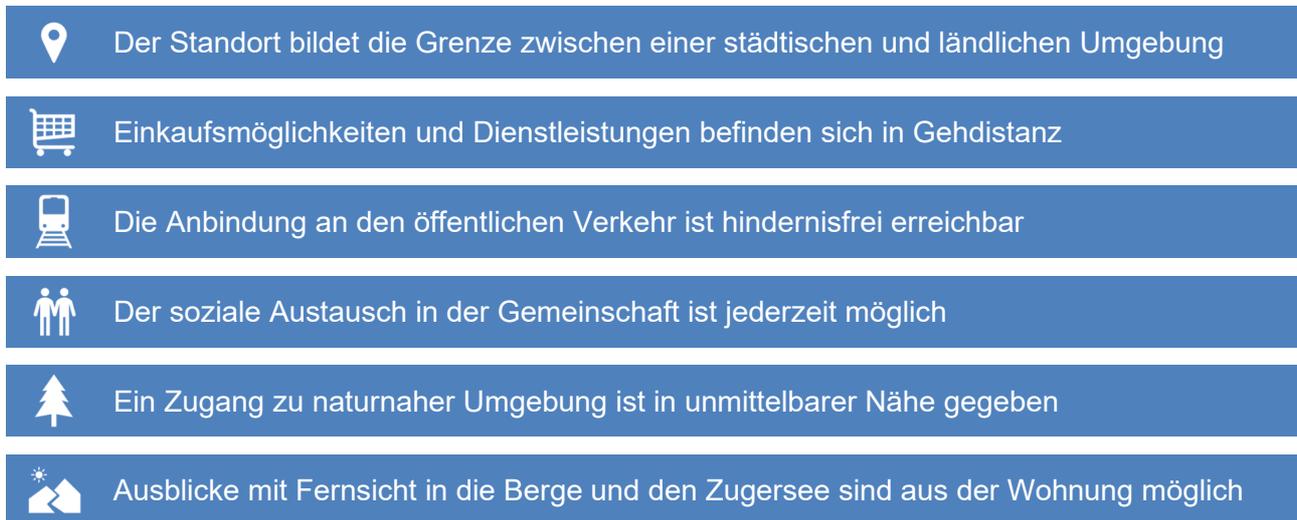


Abb. 1: Key-Themen für den Standort und die Umgebung

4.1 Ortsbegehung und Standortanalyse

Aufgrund der aktuellen Wohnsituation von Erna Müller, welche in einer Attikawohnung in Cham wohnt, wird die angrenzende Stadt Zug auf verschiedene mögliche Standorte für ein neues Wohnprojekt untersucht. Zug ist eine vergleichsweise kleine Stadt und befriedigt viele Grundbedürfnisse. Ausgehend von den einzelnen Key-Themen wurden gemäss nebenstehender Abbildung vier mögliche Standorte bestimmt, welche anschliessend bei einer Ortsbesichtigung genauer analysiert wurden.



Abb. 2: Vier Standorte im Kartenausschnitt der Stadt Zug

4.1.1 Auswertung vier mögliche Standorte

Der **erste** mögliche Standort befindet sich an der Letzistrasse im Quartier Herti. Parallel zur Letzistrasse verläuft dabei die Lorze in Richtung Zugersee. Sich am Rande der Stadt befindend, mit vielen Spaziermöglichkeiten und einer ländlichen Umgebung ist dieser Standort für aktive Naturliebhaber besonders geeignet. Leider bietet dieser Standort eher wenig Einkaufs- und

Dienstleistungsmöglichkeiten, was durch die schlechte ÖV-Verbindung zusätzlich erschwert wird. Somit erfüllt dieser Standort nicht alle Key-Themen und ist damit ungeeignet.

Der **zweite** mögliche Standort befindet sich kurz vor der Stadtgrenze zwischen Zug und Baar. Dieser befindet sich, ähnlich wie der erste Standort, in einer eher ländlichen Umgebung. Direkt angrenzend ist die Bahnstation Lindenpark, womit eine gute ÖV-Verbindung gewährleistet ist. Was Einkaufs- und Dienstleistungsmöglichkeiten betrifft, müssen die Bewohner dieser Gegend stets die Bahn nach Zug oder Baar benutzen, um diese in Anspruch zu nehmen. Ausserdem ist eine Wohnanlage in direkter Nachbarschaft zum lärmigen Bahngleis eher unpassend für das Wohnen im Alter. Somit kommt auch dieser Standort nicht in Frage.

Der **dritte** mögliche Standort befindet sich am berühmten Aussichtspunkt Guggi, oberhalb der Grenze zwischen Alt- und Neustadt Zug. Obwohl sich dieser Standort im Vergleich zu den Vorherigen weiter im Zentrum befindet, bietet er gleichzeitig eine schöne, ländliche Umgebung mit vielen Spaziermöglichkeiten und einer wunderschönen Aussicht auf die Berge. Einkaufsmöglichkeiten und ÖV-Verbindungen sind ebenfalls in Gehdistanz. Bei der Ortsbesichtigung wurde dieser Standort als geeignet eingestuft.

Der **vierte** Standort befindet sich am Rothusweg im Zentrum von Zug. Dieser liegt ebenfalls in einer kleinen ländlichen Umgebung und ist unweit vom Einkaufszentrum Metalli entfernt. Auf den ersten Blick schien dieser Standort ebenfalls ideal zu sein. Bei einer Ortsbegehung änderte sich jedoch diese Auffassung. Obwohl die Wegedistanz zwischen Einkaufszentrum und Standort sehr gering ist, ist der Höhenunterschied zwischen den beiden Punkten sehr gross, weshalb dieser nur durch eine steile Treppe überwunden werden kann. Ausserdem ist das vorgesehene Baugelände an der Rothusstrasse nur für einen kurzen Bereich flach, ehe es in einem steilen Abhang gegen die östliche Parzellengrenze abfällt. Somit war auch dieser Standort eher ungeeignet.

4.1.2 Entscheid Standort

Nach einer Konsolidierung der Ergebnisse aus den Ortsbesichtigungen entschied man sich für den dritten Standort beim Aussichtspunkt Guggi. Dabei handelt es sich um eine grosse Grünfläche mit einem kleinen Hügel als Aussichtspunkt. Vom Aussichtspunkt aus sieht man die Zuger Altstadt, den Zugersee sowie die darumliegende Bergkulisse. So manch schöner Sonnenuntergang kann von dort beobachtet werden (siehe Abb. 5, S. 14).

In der näheren Umgebung gibt es jede Menge Möglichkeiten was Versorgung, Dienstleistungen, aber auch Kultur und Freizeit betrifft. So kommt man direkt an der alten Stadtmauer über einen steilen, aber doch machbaren Weg direkt ins Zentrum der Stadt Zug. Wer nicht mehr so fit ist, kann auch den längeren, flachen Weg über den Guggiweg nehmen und dann mit dem ÖV ins Zentrum gelangen. In der Altstadt von Zug hat man jede Menge Möglichkeiten in ein Café oder Restaurant

zu gehen, teils sogar direkt am See. Zusätzlich befinden sich in der Altstadt die Stadtbibliothek, das Stadttheater, ein Kloster und jede Menge anderer Kultur- und Freizeitangebote.

Als Baugebiet für das geplante Wohnprojekt ist der Bereich angrenzend zum Guggiweg vorgesehen (siehe Abb. 4). Das Gelände in diesem Bereich ist grösstenteils flach, gut erschlossen und erst kurz vor dem Hügel beginnen die Böschungen.



Abb. 3: Detaillierte Standortanalyse im Kartenausschnitt der Stadt Zug



Abb. 4: Ansicht Baufeld "Guggihof"



Abb. 5: Fernsicht vom Aussichtspunkt "Guggi"

5 Wohnkonzept

Ausgehend von den vorangegangenen Analysen und der Wahl des Standortes wird in diesem Kapitel das Wohnkonzept beschrieben und mit Planausschnitten illustriert. Sämtliche Ausführungen sind mit den massstäbliche Planunterlagen im Anhang [B] nachzuvollziehen.

5.1 Städtebaulicher Kontext

In einem ersten Schritt wurde der städtebauliche Kontext ausgelotet und eine Setzung der Volumetrien der angedachten Neubauten festgelegt. Durch die Wahl des Standortes am Guggihügel wurden die Präferenzen der gewählten Persona betreffend «Nähe zu Stadt und Land», «Einkaufsmöglichkeiten in Gehdistanz», sowie die direkte Verbindung in die Natur und die kurzen Wege zum öffentlichen Verkehr in sehr gutem Masse abgedeckt. Die prioritäre Betrachtung der städtebaulichen Setzung richtete sich nach Themen wie Ausrichtung der Wohnungen, Fernsicht und vor allem dem sozialen Austausch in der Gemeinschaft.

Durch schnelle Skizzen wurden verschiedenste Typologien und Gebäudepositionen getestet, verfeinert, wieder verworfen oder im Entscheidungsprozess weitergezogen. Von den klassischen Zeilenbauten in der Fortführung des bestehenden Mehrfamilienhauses am Guggiweg, über verstreute Punkthäuser mit fast schon Siedlungscharakter, bis hin zum landwirtschaftlich anmutenden Hofensemble wurde eine sehr grosse Bandbreite zur Diskussion gebracht.

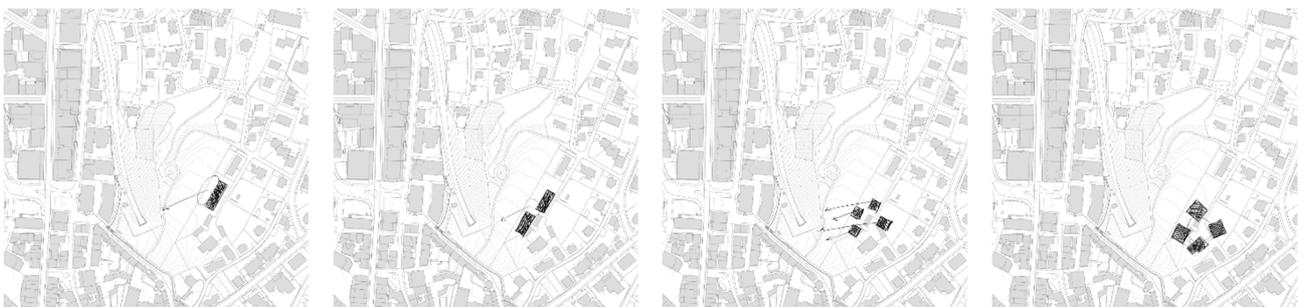


Abb. 6: Skizzen von städtebaulichen Varianten und Typologien

Die letztendliche Wahl fiel gemäss nebenstehender Abbildung auf eine städtebauliche Setzung zweier unterschiedlicher Gebäude und damit auch Wohntypologien, welche mit dem bestehenden Scheunengebäude ein Ensemble bilden. Daraus entsteht eine Art Hoftypologie mit sehr grossem Gemeinschaftsgedanken.



Abb. 7: Skizze des finalen städtebaulichen Konzepts

5.2 Gebäudesituation und -strukturen

Das wichtigste Element im Freiraum bildet der zentrale Hof. Ein vielschichtiges, neues Wegesystem verbindet die neue Anlage mit den umgebenden Freiflächen, schafft neue Ein- und Ausblicke, sowie Aufenthaltsbereiche und eine Vielzahl individueller Möglichkeiten für die Bewohner und Besucher.



Abb. 8: Skizze Situation Erdgeschoss

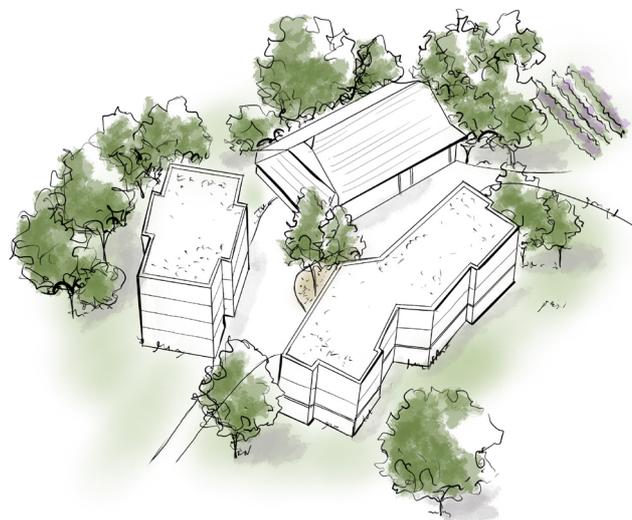


Abb. 9: Visualisierung Wohnkonzept "Guggihof"

5.2.1 Eine Scheune wird zur Begegnungszone

Die bestehende Holzbaustruktur der Scheune wird aufgegriffen und in ihrem Inneren umgebaut. Zentraler Ort wird ein neuer, offener Quartiersraum, welcher sich an zwei Seiten gegenüber dem mittig liegenden, baumbestandenen Platz öffnen lässt. Dieser multifunktionale Raum kann in Zukunft eine Vielzahl verschiedener Nutzungen ermöglichen. Ein wöchentliches Quartiercafé, bei welchem die Bewohner mit frischem Kuchen und duftendem Brot die Anwohner der näheren Umgebung empfangen, ist gleichermassen möglich, wie das sommerliche Grillfest eines Quartiervereins aus der Nähe. Dienende Räume wie eine grosszügige Küche, Reduit, WC-Anlagen und ein Kühlraum schaffen die Infrastruktur für eine Vielzahl an Möglichkeiten. Nebenan befindet sich der neue Hobbyraum, die Werkstatt, die Platz für allerlei handwerkliche Tätigkeiten bietet.

5.2.2 Integration von konventionellen Wohnformen

Ziel der neuen Überbauung ist es, durch ein breitgefächertes Angebot, verschiedene Bedürfnisse an die selbstgewählte Wohnform im Alter abzudecken und so wartet das Punktgebäude an der Nord-Östlichen-Ecke des neuen Hofensembles mit eher konventionellen Wohntypologien auf. Ein einladendes Erdgeschoss mit Velo- / bzw. Rollatorabstellraum und individuellen Kellerabteilen führt über eine grosszügige Treppe mit Liftanlage in die oben liegenden Wohngeschosse. Die drei Wohngeschosse sind als 3-Spanner Typologien organisiert. Zwei 3,5 Zimmer-Wohnungen reihen sich mit einer 2,5 Zimmer Wohnung um eine gemeinsame Mitte. Alle Wohnungen sind gegen Süd-Westen mit Blick in die Ferne und auf den Zugersee ausgerichtet. Grosszügige Zimmer und ein barrierefreies

Badezimmer bieten eine wohnliche Atmosphäre und Raum für private Entfaltungsmöglichkeiten. Grosse, eingezogene Loggien sind niveaueben zu begehen und schaffen ganz eigene private Aussenbereiche zum Geniessen des Abendessens mit Blick auf den Sonnenuntergang über dem See.

5.2.3 Gemeinsames Wohnen über drei Geschosse

Herzstück der Anlage bildet ein länglicher Gebäudetypus mit drei Geschossen, welcher den Übergang auf die freie Wiesenfläche am Fuss der Hangkante zum Aussichtspunkt Guggi definiert. Ein offenes, einladendes Erdgeschoss empfängt die Bewohner, wie auch Besucher gleichermaßen. Im südlichen Erdgeschossteil befindet sich eine Physiotherapiepraxis, welche nicht nur den Bewohnern, sondern auch Klienten von ausserhalb zur Verfügung steht. So ist eine Begegnung garantiert und das neue Hofensemble am Guggihügel kann sich zu einem vielschichtigen Treffpunkt entwickeln. Frei bespielbare, multifunktionale Räume schaffen Möglichkeiten für das Geburtstagsfest oder den gemeinsamen Kinoabend. Im nördlichen Erdgeschossteil befindet sich ein Wellness- / Therapiebereich mit Massageraum, Umkleidebereichen, Saunalandschaft und einem Schwimm- und Therapiebecken. Ausgehend vom grossen Empfangsbereich im Erdgeschoss erreicht man über einen Treppen Kern mit Liftanlage die beiden oberen Wohngeschosse (siehe Abb. 10). Diese sind als gemeinschaftliches Wohnen konzipiert und beinhalten einen grosszügigen Gemeinschaftsbereich, welcher das Zentrum der jeweiligen Geschosse als Treffpunkt und Aufenthaltsbereich bildet. Eine gemeinschaftliche Küche bietet viel Platz zum Kochen und gemeinsamen Essen. Ein Aufenthaltsbereich bietet Platz für Spiele und das Schwätzchen am Abend. Ein kleiner Morgenbalkon im Osten, sowie ein grösserer Abendbalkon im Westen runden das gemeinschaftliche Wohnangebot ab.

Diese grosse, gemeinschaftliche Zone entwickelt sich gegen Norden und Süden in die Tiefe, erschliesst die einzelnen Wohnungen, ist durch einen Vorhang vom Zentrum abtrennbar und bietet vielerlei kleine Nischen zum privateren Aufenthalt und zur individuellen Gestaltung und Möblierung. Die individuellen Wohnungen verfügen über keine privaten Aussenbereiche, um das gemeinsame Miteinander zu fördern. Eine kleine Küchenzeile bietet jedoch die Möglichkeit zum Kaffeekochen und Zubereiten einer Mahlzeit.



Abb. 10: Skizze Grundriss Obergeschoss

Alle Wohnungen, inklusive ihrer Nassbereiche, sind barrierefrei gestaltet und individuell möblierbar. Jedes Stockwerk bietet vier 2,5 Zimmerwohnungen und zwei 3,5 Zimmerwohnungen. Damit wird ein breites Angebot für Personen in verschiedenen Lebenssituationen geschaffen.

6 Technische Assistenzsysteme

Nachdem zuvor das Wohnkonzept für die Bewohner im Guggihof dokumentiert wurde, soll im Anschluss ein Assistenzsystem gefunden werden, welches den Alltag innerhalb und ausserhalb der Gebäude erleichtert und den Umgang mit individuellen Bedürfnissen zulässt.

6.1 Kommunikationssystem «KOMI»

Der grösste Teil der Bewohner im vorgesehenen Wohnkonzept haben beim Bezug einer Wohnung keine einschneidenden körperliche und oder geistige Beschwerden. Deshalb können sie den Alltag sehr selbstständig bestreiten und individuell gestalten. Damit sich die Personen ohne den ständigen persönlichen Austausch untereinander organisieren und Abmachungen treffen können, wird das Kommunikationssystem «KOMI» eingeführt, welches den Menschen als Assistent zur Seite steht und über ein Tablet bedient wird. Dieses ist standardmässig im Eingangsbereich jeder Wohnung mit einer Halterung an der Wand angebracht und kann bei Bedarf abgenommen und transportiert werden. Neben den persönlichen Geräten werden in den Gemeinschaftsräumen und an sonstigen zentralen Punkten Tablets fix an der Wand angebracht. Grundsätzlich ist das Assistenzsystem in verschiedene Ebenen gegliedert und gemäss Abb. 11 über grosse Icons bedienbar. Das Interface-Design ist bedienerfreundlich gehalten und auch für Menschen mit beschränkten technischen und motorischen Fähigkeiten geeignet.



Abb. 11: Bedienoberfläche von "KOMI" auf dem Tablet

6.1.1 Funktionen von «KOMI»

Die Bewohner können über «KOMI» nach einer Begleitung für einen Spaziergang suchen oder eine Person für einen gemeinsamen Schwatz auf der Sitzbank im Vorhof kontaktieren. Die Bewohner können sich untereinander zum gemeinsamen Kochen und Essen verabreden, um den Alltag mit gleichgesinnten Menschen zu verbringen. Die Nutzer können sich zum Schachspielen, Jassen oder anderen Spielen verabreden. Mit dem System können die Menschen einen Einkaufsdienst anbieten oder danach fragen. Weiter ist es für die Bewohner möglich nach kleinen Hilfen zum Bewältigen des Alltags zu fragen. Durch das System werden externe Pflegedienste entlastet und die Bewohner gehen sich gegenseitig zur Hand. In nachstehender Abbildung sind mögliche Szenarien, welche sich aus der Sicht von Bewohnerin Erna Müller im Zusammenhang mit der Nutzung von «KOMI» ergeben können, aufgelistet.

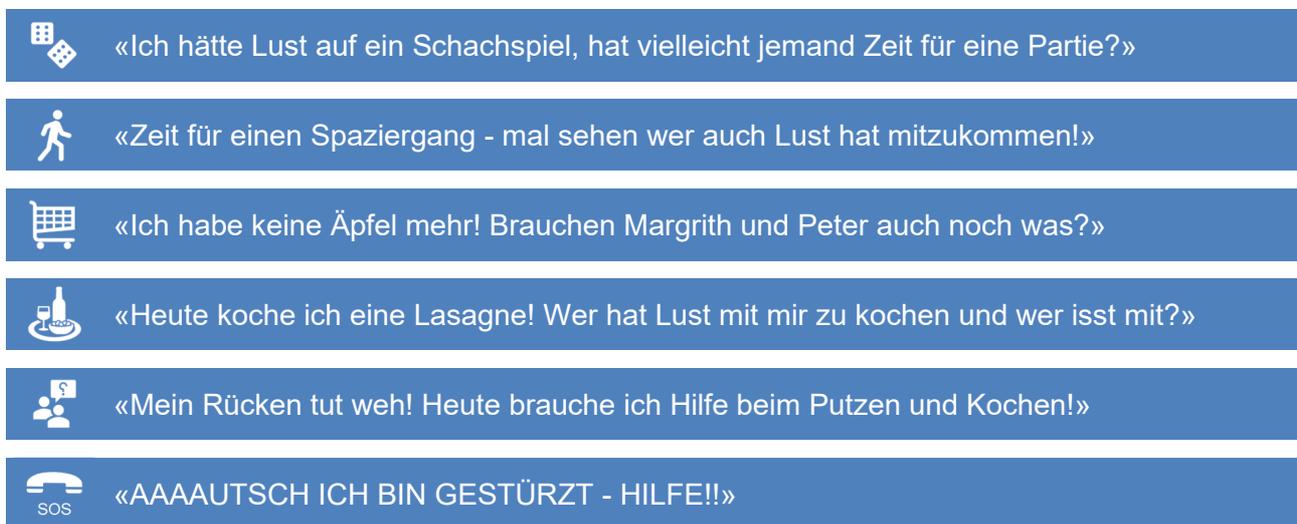


Abb. 12: Mögliche Nutzungen von «KOMI»

6.1.2 Sturzmelder mit Hilfefknopf als erweitertes Assistenzsystem

Neben dem Tablet erhält jeder Bewohner einen Sturzmelder. Dabei kann jeder individuell entscheiden, ob er diesen nutzen und permanent an seiner Hüfte tragen will. Er ist klein, handlich und kann für andere Personen nicht direkt sichtbar getragen werden. Das Gerät verleiht den Nutzern Sicherheit, da bei Sturz und folgender Hilflosigkeit automatisch Hilfe angefordert wird oder sie bei Bedarf mittels Knopf manuell Hilfe verständigen können. Der Alarm und die Position der Person (GPS-Signal) gehen dabei in erster Instanz an die Bewohner im Haus und werden mit einem Ton auf deren Tablets aufgeschaltet. Diese können den Alarm quittieren und der gestürzten Person zu Hilfe eilen oder den Rettungsdienst verständigen. Wenn keiner der Bewohner auf die Meldung reagiert, wird der Alarm automatisch an den Rettungsdienst weitergeleitet.



Abb. 13: Sturzmelder (Sturzmelder 2020)

6.1.3 Mögliches Szenario zur Nutzung von «KOMI»

Erna steht am Morgen auf und überlegt sich wie ihr Tagesprogramm heute aussehen könnte. Sie macht sich darüber Gedanken, dass sie nach der Morgentoilette und dem Frühstück eine Runde Schach spielen könnte. Um einen Gegner zu finden, nimmt sie ihr Tablet zur Hand und fordert ihre Mitbewohner zu einer Schachpartie heraus. Hansjörg, der im ersten Obergeschoss wohnt, antwortet sofort und Erna ist damit für eine Schachpartie verabredet (siehe Abb. 14). Kurze Zeit später treffen sie sich im Gemeinschaftsraum auf Ernas Stockwerk. Die beiden haben schon vermehrt gegeneinander gespielt und dabei sind schon einige spannende Duelle entstanden. Auch an diesem Tag sind die beiden ins Spiel vertieft, als plötzlich das Tablet an der Wand läutet und einen Alarm anzeigt. Die hilfsbereite Erna reagiert unmittelbar und quittiert den Alarm. Hansjörg begleitet Erna daraufhin zur Wohnung von Peter. Die Türe wurde durch den Alarm automatisch geöffnet, sodass die beiden ohne Schlüssel eintreten können. Sie erblicken den am bodenliegenden Peter der zwar bei Bewusstsein ist, aber selbst nicht sofort aufstehen kann. Peter hatte einen kleinen Schwächeanfall und ist gestürzt. Doch durch die schnelle Hilfe von Erna und Hansjörg geht es Peter kurz darauf wieder besser. Peter, der sich bei den beiden bedanken möchte, kocht daraufhin für die beiden Mittagessen, während sie die Schachpartie zu Ende bringen.

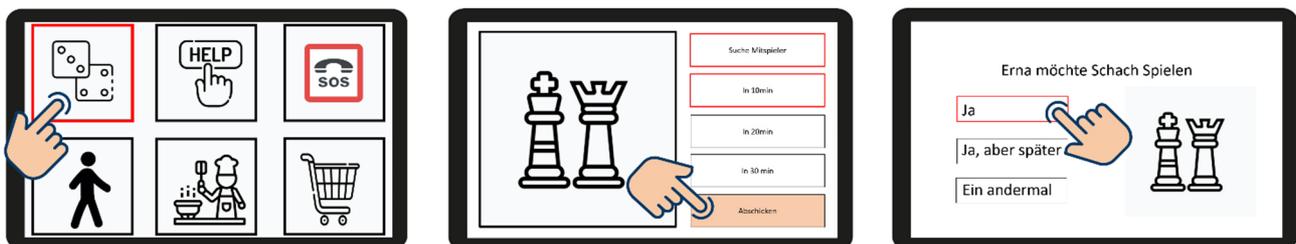


Abb. 14: Bedienung von "KOMI" am Beispiel der Verabredung zu einer Schachpartie

7 Fazit Gesamtkonzept

Ausgehend von der Befragung älterer Personen stellte sich heraus, dass die meisten älteren Menschen keinen Bedarf für spezielle Wohnangebote mit professioneller Unterstützung haben. Wichtig ist eine naturnahe Umgebung an gut erschlossener Lage und die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten. Weiterhin ein aktives Leben zu führen und soziale Kontakte zu pflegen, ist für sie das höchste Gut.

Nach dem Motto «gemeinsam statt einsam» entstand das Wohnprojekt «Wohnen am Guggihof». Mit seinem reichhaltigen Angebot an Gemeinschaftsräumen, sowohl im Erdgeschoss als auch in den jeweiligen Stockwerken, ist es besonders für aktivere Menschen, mit mittlerem Einkommen, die gerne unter Gleichaltrigen sind und auch mal bereit sind anderen Menschen zu helfen, konzipiert.

Zusammenfassend bedeutet das Wohnen im Guggihof ein Leben in einer Gemeinschaft, die ihr Umfeld bewusst auf den sozialen Austausch, gegenseitige Hilfe und Selbstbestimmung gestaltet. Es ist ein Leben nach eigenen Bedürfnissen in einer Hausgemeinschaft oder Siedlungsgemeinschaft. Hier haben ältere Menschen die Gelegenheit weiterhin ein aktives Leben zu führen oder sich nach eigenem Wunsch zurückzuziehen. Mit dem Assistenzsystem «KOMI» hat man die Möglichkeit, sich für gemeinsame Unternehmungen zu verabreden oder Hilfe anzufordern.



Zentrale Lage mit Einkaufsmöglichkeiten in Gehdistanz

Das Wohnprojekt befindet sich angrenzend zum Guggiweg am Aussichtspunkt Guggi in der Stadt Zug. Für die Versorgung des täglichen Bedarfs befindet sich das Einkaufsgeschäft «Interspar» in Gehdistanz. Weitere Geschäfte für die Versorgung des nicht täglichen Gebrauchs sind ebenfalls in derselben Strasse vorhanden.



Naturnahe Umgebung mit Fernsicht in die Berge.

Im Umfeld des Aussichtspunkts Guggi befinden sich jede Menge Spazierwege und angrenzend ein kleiner Wald. Am Aussichtspunkt haben die Bewohner die Möglichkeit sich auf einer Sitzbank auszuruhen und den Ausblick zu geniessen.



Sozialer Austausch in der Gemeinschaft

Sowohl in den Erdgeschossen als auch auf den einzelnen Stockwerken gibt es am Guggihof Sozial- und Gemeinschaftsräume, die von den Bewohnern genutzt werden. Zusätzlich wurde die bestehende Scheune mit einem Quartierraum und einer Hobbywerkstadt ausgestattet. Mit dem Assistenzsystem «KOMI» stehen die Bewohner miteinander in Kontakt.



Sicherheit und Mobilität

Um die Sicherheit zu gewährleisten sind alle Bewohner des Guggihofs mit einem Tablet und einem Sturzmelder ausgestattet. Bei einem Sturz oder anderen Notfällen werden sofort die anderen Bewohner alarmiert und können, falls nötig, den Notdienst rufen. Neben dieser Ausstattung haben pflegebedürftige Menschen die Möglichkeit einen externen Pflegedienst in Anspruch zu nehmen oder ihre Wohnung hindernisfrei umbauen zu lassen.

8 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Key-Themen für den Standort und die Umgebung	12
Abb. 2: Vier Standorte im Kartenausschnitt der Stadt Zug	12
Abb. 3: Detaillierte Standortanalyse im Kartenausschnitt der Stadt Zug.....	14
Abb. 4: Ansicht Baufeld "Guggihof"	14
Abb. 5: Fernsicht vom Aussichtspunkt "Guggi"	14
Abb. 6: Skizzen von städtebaulichen Varianten und Typologien	15
Abb. 7: Skizze des finalen städtebaulichen Konzepts	15
Abb. 8: Skizze Situation Erdgeschoss.....	16
Abb. 9: Visualisierung Wohnkonzept "Guggihof"	16
Abb. 10: Skizze Grundriss Obergeschoss	17
Abb. 11: Bedienoberfläche von "KOMI" auf dem Tablet	18
Abb. 12: Mögliche Nutzungen von «KOMI».....	19
Abb. 13: Sturzmelder	19
Abb. 14: Bedienung von "KOMI" am Beispiel der Verabredung zu einer Schachpartie.....	20

9 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Übersicht befragte Personen.....	6
Tab. 2: Bedürfnismatrix	8

10 Literatur- und Quellenverzeichnis

- [1] François Höpflinger, Valérie Hugentobler, Dario Spini (Hrsg.) (2019): *Wohnen in den späten Lebensjahren. Grundlagen und regionale Unterschiede, Age Report IV*. Zürich: Seismo.
- [2] Moczek, Nicola & Rambow, Riklef (2015): *Beiträge der Architekturpsychologie zu einem verbesserten Wohnen und Leben im Alter*. Hrsg. von CURAVIVA Schweiz, Fachbereich Alter. <https://www.curaviva.ch/files/I7BY859/architekturpsychologie.pdf>
- [3] Gemeinderat Horw. (2014). *Wohnen im Alter in Horw – eine zukunftsorientierte Gesamtschau*. Verfügbar unter https://www.bundespublikationen.admin.ch/cshop_mimes_bbl/8C/8CDCD4590EE41ED78AE3F8FF8715A768.pdf (04.02.2021).
- [4] Sturzmelder – der mobile Notruf. (2020). *SOS Notruf mit Falldetektor*. Verfügbar unter <http://www.sturzmelder.de/sos-notruf-mit-falldetektor.html> (26.02.2021).

11 Persönliche Bewertung

Während einer intensiven Blockwoche durften wir in einer Gruppe, bestehend aus vier Personen mit unterschiedlichen Kompetenzen aus den jeweiligen Studienrichtungen, ein Wohnkonzept für ältere Personen erarbeiten. Aufgrund der noch immer instabilen Corona-Situation fand der gesamte Arbeitsprozess online statt. Durch die technischen Hilfsmittel Zoom, Miro und OneDrive konnte trotz erschwelter Voraussetzungen eine schnelle Gruppenorganisation erfolgen und ein reibungsloser Datenaustausch garantiert werden.

Die Vorarbeit mit der Befragung von älteren Personen und die interdisziplinäre Gruppenzusammensetzung bildeten eine gute Grundlage für den Start in ein uns allen noch unbekanntes Fachgebiet. Während den lehrreichen Inputs und Gastreferaten stieg nicht nur das Wissen hinsichtlich dem Thema Wohnen im Alter, sondern auch das Verständnis für fremde Disziplinen und das lösungsorientierte Arbeiten wurde gefördert. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ermöglichte Einblicke in die verschiedenen Perspektiven der jeweiligen Studierenden und führte zu einigen aufschlussreichen Gesprächen. Dabei waren die Kompetenzen jedes einzelnen Gruppenmitgliedes wichtig, um Lösungen für die entstandenen Herausforderungen zu finden. Alle Gruppenmitglieder konnten sich gut einbringen und auch unter den erschwerten Umständen der Online-Zusammenarbeit fand ein interessanter Diskurs statt. Jeder Student hat sich aktiv beteiligt und täglich einen wichtigen Teil zum gemeinsamen Weiterkommen in der Gruppe beigetragen.

Mit dem Endergebnis sind wir sehr zufrieden und können somit auf eine erfolgreiche und interessante Blockwoche zurückblicken. Betrachten wir das Konzept, die Grundrisse, Visualisierungen und Fotos des erarbeiteten Projekts können wir uns alle gut vorstellen - bei gegebener Zeit - ein solches Wohnkonzept bzw. eine solche Lebensform im fortgeschrittenen Alter zu berücksichtigen.

Anhang

- [A] Zusammenstellung Befragungsergebnisse Interviews**
- [B] Planunterlagen**
- [C] Diskussion Fragen aus eigener Recherche**

Anhang

[A] Zusammenstellung Befragungsergebnisse Interviews

Interview von Patrick Heller Interview mit Maria Wespi-Bühler Weiblich (87 Jahre alt) Mietwohnung, Mehrfamilienhaus alleine	Interview von Katarina Drmic Interview mit Majda Dmic Weiblich (55 Jahre alt) Eigentum, Einfamilienhaus zusammen mit Ehemann	Interview von Benjamin Gorzawski Interview mit Gerhard Graupner Männlich (80 Jahre alt) Eigentum, Einfamilienhaus zusammen mit Ehefrau	Interview von Julian Leigener Interview mit Gustav Theler Männlich (79 Jahre alt) Eigentum, Einfamilienhaus zusammen mit Ehefrau
--	---	---	---

1a) Wie wohnen Sie, welche Räumlichkeiten nutzen Sie in Ihrem Alltag?

«Ich wohne nun seit mehr als 50 Jahren in einer 4.5 Zimmer-Wohnung, im obersten Stock eines Mehrfamilienhauses. Die Nasszellen und die Küche wurden vor 10 Jahren saniert. Ich nutze hauptsächlich mein Schlafzimmer, die Küche, das Wohnzimmer und natürlich das Badezimmer. Die zwei weiteren Schlafzimmer nutze ich nicht, diese dienen lediglich als Stauraum und wurden früher oft von meinen Grosskindern genutzt. Den Balkon nutze ich sehr selten und wenn dann fast ausschliesslich im Sommer».	Innenräume: «Ich nutze in meinem Einfamilienhaus mein grosses Wohnzimmer im ersten Stock, sowie mein Schlafzimmer, die Küche und das Badezimmer. Im oberen Stockwerk befinden sich die Zimmer meiner Kinder, sowie weitere Gästezimmer und ein Abstellraum.» Aussenräume: «Ich nutze meinen Balkon um in der Sonne zu liegen oder meinen Kaffee zu trinken. Oft arbeite ich in meinem Gemüsegarten».	«Ich wohne in einem Einfamilienhaus im Eigentum. Das Gebäude ist eingeschossig mit einem zusätzlichen Kellergeschoss. Der Wohn- und Essbereich liegt im direkten Anschluss an einen kleinen Gartenbereich mit Terrasse, Pflanzflächen und einem kleinen Teich. Durch einen nachträglich erstellten Büroanbau ist der kleine Garten allseitig geschlossen und wirkt wie ein Atrium. Es gibt zwei Schlafzimmer, eine Küche, eine Toilette, ein Badezimmer, sowie Kellerbereiche mit Hobbyraum».	Innenräume: «Ich wohne in einem Einfamilienhaus auf zwei Stockwerken. Insgesamt hat das Haus eine Küche, drei Schlafzimmer, ein Wohnzimmer, einen Keller, ein Bad, eine Garage mit Werkstatt, einen Heizungsraum und zwei Abstellräume». Aussenräume: «Das Haus hat einen kleinen Balkon und einen grossen Umschwung mit Garten. Den Umschwung und den Garten bepflanzt ich selber».
--	---	---	---

1b) Wohnen Sie alleine oder mit anderen zusammen? / Können Sie sich vorstellen in einer anderen Wohnform zu wohnen?

«Seit dem Tod meines Mannes vor zwei Jahren wohne ich allein in der Wohnung. Allerdings habe ich oft Besuch von meinen Töchtern und Nachbarn».	«Ich wohne hier zusammen mit meinem Ehemann. In den Ferien kommen meistens unsere Kinder oder andere Verwandte zu Besuch und übernachten auch dort.» «Ich kann mir nicht vorstellen in eine andere Wohnform zu ziehen und schon gar nicht in ein Altersheim».	«Ich wohne zusammen mit meiner Ehefrau. Wir fühlen uns sehr wohl in unserem Haus, haben es uns nach unseren persönlichen Bedürfnissen angepasst, möbliert und gestaltet. Solange es gesundheitlich möglich ist, können wir uns nicht vorstellen woanders hinzuziehen».	«Ich wohnte hier früher mit meiner ganzen Familie und heute immer noch mit meiner Ehefrau.» «Ich hoffe, ich kann hier noch möglichst lange selbstständig leben. Ich werde diese Wohnform wohl nur aufgeben, wenn das Beibehalten der momentanen Wohnform aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr möglich ist, und ich in ein Altersheim gehen muss. Andere Konstellationen sind für mich nicht vorstellbar».
--	--	--	---

1c) Sind Sie mit dieser Wohnform vollauf zufrieden oder würden Sie lieber anders wohnen?

«Ich bin für mein Alter noch sehr fit und mobil. Aus diesem Grund habe ich mich noch nie mit einer Alternative auseinandergesetzt. Die Leute in unserem Mehrfamilienhaus und auch im ganzen Quartier kenne ich schon seit vielen Jahren – das ist für mich schon zu einer Art Alterswohngemeinschaft geworden».	«Ich würde an meiner jetzigen Wohnsituation nichts ändern».	«Wir sind vollkommen zufrieden».	«Ich bin mit meiner momentanen Wohnform zufrieden, trotz meines Alters kann ich hier selbstständig leben».
---	---	----------------------------------	--

2) Wie nutzen Sie Ihre Räumlichkeiten? Welchen Tätigkeiten (Unterhalten, Kommunizieren, Entspannen etc.) gehen Sie in der Wohnung nach? Bitte beschreiben Sie einen typischen Tagesablauf.

<p>«Ich stehe morgens ca. um 07:00 Uhr auf, einen Wecker brauche ich dafür nicht. Anschliessend esse ich am kleinen Tisch in der Küche das Frühstück und höre dabei Radio oder lese die Neue Luzerner Zeitung. An den meisten Vormittagen bin ich wegen meinem Engagement im Kirchenchor, im Altersturnen oder der Wandergruppe ausser Haus. Ansonsten mache ich je nach Wetterverhältnis einen Spaziergang. Das Mittagessen gestalte ich immer sehr flexibel, da ich auch nicht immer den gleichen Appetit habe. So kann es sein, dass ich manchmal auch erst um 14:00 Uhr wieder etwas esse. Die restlichen Stunden des Tages lese ich gerne oder mache Kreuzworträtsel im Wohnzimmer. Häufig telefoniere ich auch mit meinen Töchtern oder Bekannten. Nach dem Abendessen schaue ich eigentlich immer die Nachrichtensendungen auf SRF oder sehr gerne auch Sportsendungen. Oft schlafe ich dann auch auf dem Sofa ein und gehe gegen 11:00 Uhr ins Bett».</p>	<p>«Ich nutze die Räume so wie sie dafür vorgesehen sind.» «Bei schönem Wetter stehe ich morgens um 9h00 auf und trinke meinen Kaffee auf dem Balkon. Nachdem ich meine Katzen und meinen Hund versorgt habe, mache ich einen kleinen Spaziergang. Nachdem ich allfällige Einkäufe erledigt habe, koche ich das Mittagessen. Der Nachmittag ist immer unterschiedlich: Lesen, Malen, TV, Gartenarbeit, soziale Kontakte, Abendessen, zu Bett gehen».</p>	<p>«Nach dem Aufstehen morgens machen wir uns ein gemeinsames Frühstück und starten in den Tag. Danach gehen wir individuellen oder gemeinsamen Tagesabläufen nach, machen Erledigungen, gehen individuell unseren Clubbeschäftigungen nach (Musik, Bridge etc.). Ebenso gehen wir sehr oft in der nahgelegenen offenen Landschaft zusammen spazieren. Am Abend spielt meine Frau oft Klavier. Wir lesen viel und schauen auch ab und zu fern. Ebenso informieren wir uns sehr viel über das tägliche Geschehen im Internet. Wir empfangen auch sehr gerne Freunde, oder die Familie zu einem gemeinsamen Essen».</p>	<p>«Tagsüber bin ich draussen immer noch viel unterwegs und nutze die Wohnräume nicht auf spezielle Art und Weise». «Das Schlafzimmer benutze ich grundsätzlich nur um zu schlafen also zum Entspannen, den Rest des Tages halte ich mich dort nicht auf. In der Küche esse und unterhalte ich mich mit meiner Ehefrau. Bei Besuch trinken wir hier etwas und tauschen uns aus. Im Wohnzimmer schaue ich oft Sport oder die Nachrichten im Fernseher. Zudem kommt es auch vor, dass ich mich hier mit anderen Personen austausche. Der Weinkeller und die Garage mit Werkstatt dienen dazu, dass ich meinen eigenen Wein produzieren und diverse Reparaturen vornehmen kann. Den Rest des Tages bin ich oft ausserhalb des Hauses anzutreffen, ich halte mich draussen im Garten oder in der weiteren Umgebung meines Hauses auf».</p>
---	--	---	--

3a) Beschreiben Sie, in welchen Räumen Sie sich wohl fühlen und aus welchen Gründen. Was gefällt Ihnen daran?

<p>«Am wohlsten fühle ich mich, wie wahrscheinlich die meisten Personen, im Wohnzimmer. Dort habe ich ein bequemes Sofa und genügend Tageslicht um zu lesen oder Kreuzworträtsel zu lösen. Ein weiterer Grund sind die vielen Erinnerungsstücke und Fotos, die an den Wänden aufgehängt oder im Regal aufgestellt sind. Diese geben mir das Gefühl ein erfülltes Leben zu haben».</p>	<p>«Ich fühle mich in meinem Hobbyraum besonders wohl. Hier gehe ich meinem Hobby, dem Malen nach. Im Wintergarten bin ich ebenfalls gerne und lese dort».</p>	<p>«Am wohlsten fühle ich mich im wichtigsten Zimmer des Hauses...dem Esszimmer. Hier findet das gemeinschaftliche Leben statt, vor allem mit Besuch. Ein grosser Esstisch ist wichtig. Das liegt wahrscheinlich an der französischen Abstammung meiner Frau (lacht). Wir haben einen runden Tisch, das ist kommunikativer».</p>	<p>«Ich fühle mich zuhause überall wohl, hier kann ich mich bewegen, wie ich möchte und bin kaum eingeschränkt».</p>
---	--	--	--

3b) Gibt es Räume, in denen Sie sich nicht wohl fühlen? Warum nicht? Was würden Sie verändern wollen, damit Sie sich wohler fühlen?

<p>«Am wenigsten wohl fühle ich mich in einem der ehemaligen Kinderzimmer. Obwohl ich ein sehr ordentlicher Mensch bin, ist dieses Zimmer zu einer Art Abstellkammer geworden. Damit ich mich wohler fühlen würde, müsste man vielleicht das Bett entsorgen, da dieses nicht mehr gebraucht wird und viel Platz beansprucht».</p>	<p>«In der Küche. Nicht, dass ich mich dort nicht wohl fühle, aber kochen und putzen ist nicht gerade meine Lieblingsbeschäftigung und ich würde daher öfters gerne auswärts essen gehen».</p>	<p>«Das kann ich jetzt nicht wirklich sagen. Wir haben uns unsere Räume individuell gestaltet, so dass wir uns überall wohl fühlen».</p>	<p>«Nein diese Räume gibt es nicht, ich lebe schon sehr lange hier und wenn ich mich nicht mehr wohlfühlen würde, könnte ich ja etwas daran ändern».</p>
---	--	--	--

3c) Fühlen Sie sich sicher in Ihrer Wohnung? Oder sehen Sie sich Gefährdungen ausgesetzt? Wenn ja, welchen?

«In meiner Wohnung fühle ich mich sehr sicher, dass hängt sicher auch damit zusammen, dass ich im obersten Stock wohne. Der Nachteil ist allerdings, dass das Wohnhaus keinen Lift hat. Wenn ich nicht mehr gut zu Fuss bin kann die Treppe innerhalb kürzester Zeit zu einem Sicherheitsrisiko werden».	«Ich fühle mich hier sehr sicher. Mein Schlafzimmer befindet sich im Erdgeschoss ins Obergeschoss muss ich eher selten, da sich dort nur die Gästezimmer befinden».	«Ja ich fühle mich sicher. Die Fensterscheiben sind einbruchssicheres Sicherheitsglas. An der Haustüre haben wir einen extra Verschlussriegel angebracht. Die Oblichter im Badezimmer haben wir vor zwei Jahren mit einer Gitterkonstruktion zusätzlich vor Einbrechern gesichert».	«Ja ich fühle mich hier sicher, das Haus ist abgesehen von der Treppe auch im höheren Alter gut bewohnbar. Die Familie wohnt in der Nähe und kommt oft vorbei, bei Problemen stehen sie in kürzester Zeit auf der Matte».
--	---	---	---

4a) Welche Ausstattung (Möbel etc.) gibt es in den Räumen?

«Meine Möblierung ist sehr klassisch: Sofa, Esstisch, Wohnwand, Bett etc. Mir fallen keine aussergewöhnlichen Einrichtungen ein».	«Das Haus besitzt eine normale Ausstattung. Im Hobbyraum befindet sich ein kleines Atelier mit Malutensilien».	«Ein grosser, runder Esstisch (lacht). Wir haben eine kleine Sofaecke, Bücherregale und viel Bilder und Zeichnungen an den Wänden...eigene, sowie auch von Bekannten und anderen Künstlern. Sehr wichtig ist mir das Licht. Ich muss die Stimmung individuell anpassen können. Ebenso wichtig ist das Klavier meiner Frau».	«Die Wohnung besitzt eine normale Ausstattung wie dies meist üblich ist. Beim Kauf des neuen Sofas wurde darauf geachtet, dass die Sitzfläche nicht zu tief ist, um meine Knie zu schonen. Ansonsten gibt es keine speziellen Möbel oder Einrichtungen».
---	--	---	--

4b) Welche technische Ausstattung gibt es in der Wohnung (Fernseher, Computer etc.)?

«Ich habe einen Fernseher und ein Festnetz Telefon im Wohnzimmer. In der Küche habe ich seit kurzem einen neuen DAB-Radio. Für den Notfall und für unterwegs habe ich ein Seniorenhandy. Einen Computer oder sonstigen Internetzugang habe ich nicht. ».	«Es gibt einen WLAN-Anschluss, einen Fernseher, ein Haustelefon, unsere Handys, sowie diverse Haushaltsgeräte».	«Wir haben einen Fernseher, sowie eine Stereoanlage, welche wir seltener benutzen. Internetanschluss ist uns sehr wichtig, damit wir unseren PC, sowie das iPad benutzen können. Wir besitzen beide ein Smartphone. Letztes Jahr haben wir eine Amazon Alexa von meinem Sohn bekommen...aber dieses Ding ist wirklicher Quatsch».	«Wir besitzen einen Festnetzanschluss, ein Handy, einen Fernseher und ein Tablet».
--	---	---	--

4c) Was davon nutzen Sie alltäglich? ... oder in Sonderfällen (welchen)?

«Das Telefon, den Fernseher und den Radio benutze ich täglich. Das Handy ist nur für den Notfall gedacht, glücklicherweise gab es bis anhin noch keinen».	«Mehr oder weniger alles».	«Das iPad».	«Den Fernseher nutze ich täglich, um die Nachrichten zu schauen und das Telefon, um mit anderen Personen zu kommunizieren. Das Handy brauche ich nur, wenn ich auf der Alpe bin oder mich sonst für längere Zeit ausser Haus aufhalte».
---	----------------------------	-------------	---

5a) Sind Sie zufrieden mit dem Umfeld Ihrer Wohnung? Welche Aspekte daran schätzen Sie und was gefällt Ihnen weniger gut?

«Ich bin sehr zufrieden. Die meisten Dienstleistungen, welche ich beanspruche, befinden sich in Gehdistanz. Zudem befindet sich die Busstation in unmittelbarer Nähe und ich gewöhne mich immer mehr daran den Öffentlichen Verkehr zu nutzen. Innerhalb des Wohngebäudes schätze ich die familiäre Atmosphäre».	«Ich schätze meinen grossen Aussenbereich mit Garten sehr. In der Nähe befindet sich ein See zu dem ich öfters spazieren gehe und im Sommer baden gehe».	«Ich bin sehr zufrieden mit meiner Wohnsituation und dem Umfeld. Die freie Natur liegt mit dem Wald und den Feldern in nur 2 Minuten Gehdistanz. Ebenso sind kleine Einkaufsmöglichkeiten mit Bäcker und Metzger fussläufig zu erreichen. Wirklich schade ist, dass die kleine Bankfiliale und die Post geschlossen haben. Dieses Angebot nutzen wir viel und müssen nun ca. 2 Kilometer mit dem Auto fahren».	«Ja ich bin sehr zufrieden mit dem Umfeld meines Hauses, besonders schätze ich die Nähe zur Natur und dass man sich immer draussen aufhalten kann».
--	--	--	---

5b) Welche Orte in ihrem Wohnumfeld suchen Sie am regelmäßig auf (Geschäfte, Parks, Spazierengehen, Sitzbänke etc.)?

«Ich gehe viel im Wald hinter dem Quartier spazieren. Wenn ich meine Einkäufe mache oder sonstige Termine wahrnehme verweile ich gerne im Ruopigen-Zentrum wo es viele Geschäfte und Kaffees hat. Immer mehr besuche ich dann auch Bekannte im Altersheim».	«Ich kümmere mich regelmässig um meinen Garten und pflege die Umgebung um mein Haus. Ich fahre öfters in die Stadt und nutze dort das grosse Einkaufszentrum. Alle zwei Wochen gehe ich in die Kirche. Oft besuche ich den Reithof in der naheliegenden Ökosiedlung oder gehe dort in eines der Restaurants oder Cafés».	«Wir sind sehr viel spazieren in der Natur. Hier gibt es alles was das Herz begehrt. Frische Luft, freie Felder, einen grünen Wald und viele Möglichkeiten zum Aufenthalt auf Bänken. Ebenso schätze ich meinen kleinen Garten in welchem ich mich um meine Pflanzen kümmere und die Fische pflege».	«Das Einkaufen überlasse ich meiner Frau, ich halte mich eher bei den Tieren meines Schwiegersohnes und den dort anfallenden Arbeiten auf. Zudem bin ich oft in meinem Weinberg, den ich immer noch selbst bearbeite. Dabei bin ich meist draussen in der Natur, dies geniesse ich sehr. Ich bin auch oft auf der Alpe in meinem Chalet, dies ist für mich ein besonders schöner Ort».
---	--	--	--

5c) Gibt es etwas in ihrem Wohnumfeld, was Sie vermissen?

«Manchmal wünschte ich, dass meine Kinder oder Enkelkinder näher wohnen würden. Ansonsten vermisse ich nichts».	«Da wir inzwischen wieder in unser Heimatland zurückgekehrt sind und unsere Kinder weiterhin in der Schweiz wohnen, vermisse ich sie schon öfters. Sie kommen uns aber in den Ferien besuchen».	«Die Bank und die Post (lacht) ».	«Da ich in einem kleineren Dorf lebe und wir nur noch ein Restaurant besitzen, das oft geschlossen ist, fehlt manchmal die Möglichkeit, um ein Café zu trinken und Menschen zu treffen».
---	---	-----------------------------------	--

5d) Wie schätzen Sie das Zusammenleben mit ihren Nachbarn ein? Können Sie kurz beschreiben, was Ihnen daran gefällt und wo es vielleicht auch einmal Probleme gibt?

«Das Zusammenleben mit meinen Nachbarn ist toll. Wie bereits erwähnt kenne ich die meisten schon seit Ihrer Kindheit. Der Umgang ist sehr familiär. So schauen wir gegenseitig zu unseren Pflanzen, wenn jemand in den Ferien ist. Wenn ich einen Arzttermin habe kann ich auch auf den Fahrdienst von George Bleisch zählen. Zu Problemen kommt es eigentlich nie».	«Zu meinen Nachbarn habe ich ein gutes Verhältnis und wir unterstützen uns gegenseitig».	«Wir haben ein gutes Verhältnis zu vielen Nachbarn. Als das Quartier neu erbaut wurde, waren hier viele junge Familien mit ihren Kindern. Nun sind viele gealtert und die Kinder weggezogen. Manche sind auch schon verstorben oder weggezogen. Es sind aber auch wieder jüngere Familien nachgezogen. Eine von ihnen fragen oftmals nach wie es uns denn geht».	«Jeder kennt seine Nachbarn und das Leben miteinander funktioniert gut. Bei Problemen ist immer jemand zu finden, der einem hilft».
--	--	--	---

6a) Wie haben sich Ihre Bedürfnisse an die Wohnung und das Wohnumfeld in den letzten Jahren verändert?

«Meine Bedürfnisse haben sich nicht verändert, ich bin sehr glücklich mit meiner Wohnsituation. Einzig wäre ich froh um einen Lift».	«Nachdem mir die Arbeit als Produktionsmitarbeiterin in einer Olivenfabrik kurz vor der Pension immer mühsamer wurde, verspürte ich ein grosses Bedürfnis nach Ruhe und Erholung».	«Unsere Bedürfnisse haben sich im Grossen und Ganzen nicht verändert. Man schätzt eine Umgebung in welcher man sich wohlfühlt im Allgemeinen mehr im Alter».	«Die Bedürfnisse haben sich besonders durch das Verändern der körperlichen Fitness verändert».
--	--	--	--

6b) Haben Sie aufgrund solcher Veränderungen auch Veränderungen an Ihrer Wohnsituation vorgenommen?

«Nein das habe ich nicht. Durch die Sanierung der Nasszellen und der Küche hat die Verwaltung bereits vor längerer Zeit einen positiven Beitrag geleistet».	«Nein».	«Nein».	«Besonders wegen meinen Knieproblemen haben wir anstelle der alten Badewanne eine neue Dusche installiert. Ansonsten haben wir bis jetzt keine baulichen Massnahmen getroffen».
---	---------	---------	---

6c) Wenn Sie an die Zukunft denken: Welche Aspekte Ihrer Wohnung und/oder Ihres Wohnumfelds müssten in den nächsten 10 Jahren angepasst werden, damit Sie weiterhin dort wohnen können?

«Wenn ich weiterhin so fit bleiben kann muss aus meiner Sicht nichts angepasst werden. Mit meinen nun 87 Jahren kann ich allerdings nicht mehr so naiv sein, denn früher oder später wird auch meine körperliche Fitness nachlassen. Dann wäre der Einbau eines Lifts mit Sicherheit nötig».	«Die untere Etage könnte ich im Prinzip auch dann immer noch nützen, wenn ich etwas gebrechlicher bin oder in einem Rollstuhl sitze. Es ist für mich schwer zu sagen, inwieweit ich Anpassungen vornehmen müsste».	«Solange wir nicht krank werden und körperlich auf der Höhe sind, müssen wir nichts an unserem Häuschen anpassen».	«Heute gehe ich noch oft in die untere Etage, um mich im Keller oder in der Garage aufzuhalten, inwiefern die Treppe dabei zum Problem wird, hängt von meinem zukünftigen körperlichen Zustand ab, der schwer vorauszusagen ist. Sonst sind wir gut gewappnet».
--	--	--	---

7) Hat sich die Bedeutung Ihrer Wohnsituation in Zeiten von Corona verändert? Falls ja, wie?

«Die Bedeutung der Wohnsituation hat sich für mich nicht verändert. Allerdings habe ich wieder gelernt zu schätzen, dass ich trotz meines hohen Alters noch sehr selbstständig bin und solche Krisen, wenn nötig immer noch ohne fremde Hilfe bewältigen kann».	«Ich habe viel mehr Zeit zu Hause verbracht und sass vielleicht ein bisschen zu viel vor dem Fernseher».	«Ich vermisse das Treffen von Freunden und das Besuchen meiner Clubs. Es ist sehr schade, dass man zurzeit keine Menschen mehr zu sich nach Hause einladen kann. Ebenso war Weihnachten ohne die gewohnte grosse Familienrunde nicht dasselbe wie all die anderen Jahre».	«Die Wohnsituation hat sich nicht grundsätzlich geändert, ich halte mich seit Corona vermehrt zuhause auf und es kommen weniger Personen vorbei, daher fehlen mir die sozialen Kontakte. Diese Veränderungen treffen aber wohl auf alle Alterskategorien zu».
---	--	---	---

Anhang

[B] Planunterlagen



Standortanalyse auf städtischer Ebene | M 1:20000

Ortsbegehung und Standortanalyse

Aufgrund der aktuellen Wohnsituation von Erna Müller, welche in einer Attikawohnung in Cham wohnt, wird die angrenzende Stadt Zug auf verschiedene mögliche Standorte für ein neues Wohnprojekt untersucht. Zug ist eine vergleichsweise kleine Stadt und befriedigt viele Grundbedürfnisse. Ausgehend von den einzelnen Key-Themen wurden gemäss nebenstehender Abbildung vier mögliche Standorte in Zug bestimmt, welche anschliessend bei einer Ortsbesichtigung genauer analysiert wurden.

Auswertung vier mögliche Standorte

Der erste mögliche Standort befindet sich an der Letzistrasse im Quartier Herti. Parallel zur Letzistrasse verläuft dabei die Lorze in Richtung Zugersee. Sich am Rande der Stadt befindend, mit vielen Spaziermöglichkeiten und einer ländlichen Umgebung ist dieser Standort für aktive Naturliebhaber besonders geeignet. Leider bietet dieser Standort eher wenig Einkaufs- und Dienstleistungsmöglichkeiten, was durch die schlechte ÖV-Verbindung zusätzlich erschwert wird. Somit erfüllt dieser Standort nicht alle Key-Themen und ist damit ungeeignet.

Der zweite mögliche Standort befindet sich kurz vor der Stadtgrenze zwischen Zug und Baar. Dieser bietet, ähnlich wie der erste Standort eine eher ländliche Umgebung. Direkt angrenzend ist die Bahnstation Lindenpark, womit die ÖV-Verbindung gegeben ist. Was Einkaufs- und Dienstleistungsmöglichkeiten betrifft, so müssen die Bewohner dieser Gegend stets die Bahn nach Zug oder Baar benutzen, um diese in Anspruch zu nehmen.

Ausserdem ist eine Wohnanlage in direkter Angrenzung zum Bahnleis eher unpassend für das Wohnen im Alter. Somit kommt auch dieser Standort nicht in Frage.

Der dritte mögliche Standort befindet sich am berühmten Aussichtspunkt Guggi, oberhalb der Grenze zwischen Alt- und Neustadt Zug. Obwohl sich dieser Standort im Vergleich zu den Vorherigen mehr im Zentrum befindet, so bietet er gleichzeitig eine schöne, ländliche Umgebung mit vielen Spaziermöglichkeiten und einer wunderschönen Aussicht auf die Berge. Einkaufsmöglichkeiten und ÖV-Verbindungen sind ebenfalls in Gehdistanz. Bei der Ortsbesichtigung wurde dieser Standort als geeignet eingestuft.

Der vierte Standort befindet sich am Rothusweg im Zentrum von Zug. Dieser liegt ebenfalls in einer kleinen ländlichen Umgebung und ist unweit vom Einkaufszentrum Metalli entfernt. Auf den ersten Blick schien dieser Standort ebenfalls ideal zu sein. Bei einer Ortsbegehung änderte sich jedoch diese Einstellung. Obwohl der Weg zum Einkaufszentrum und Standort sehr gering ist, ist der Höhenunterschied zwischen den beiden Punkten sehr gross, weshalb dieser nur durch eine steile Treppe überwunden werden kann. Ausserdem ist das vorgesehene Baugelände an der Rothustrasse nur für einen kurzen Bereich flach, ehe es mit einem steilen Abhang endet. Somit war auch dieser Standort eher ungeeignet.

Entscheid Standort

Nach einer Konsolidierung der Ergebnisse aus den Ortsbesichtigungen entschied man sich für den dritten Standort beim Aussichtspunkt Guggi. Dabei handelt es sich um eine grosse Grünfläche mit einem kleinen Hügel als Aussichtspunkt. Vom Aussichtspunkt aus sieht man die Zuger Altstadt, den Zugersee sowie die darumliegenden Berge. So manch schöner Sonnenuntergang kann von dort aus beobachtet werden.

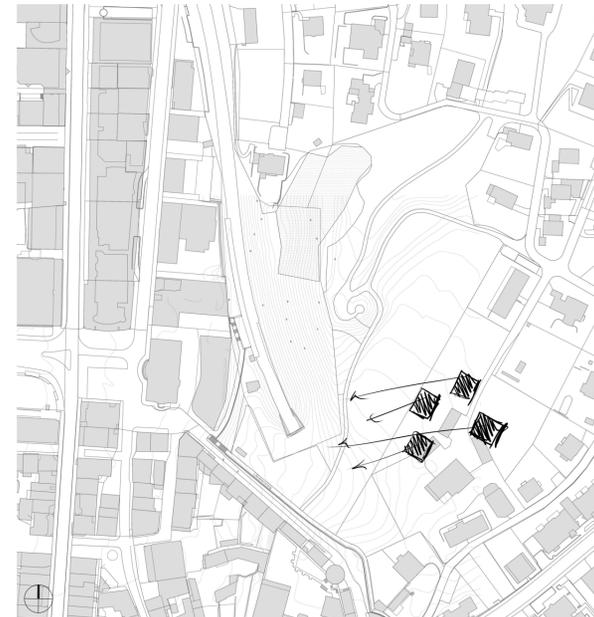
Von der Umgebung her gibt es in direkter Nähe jede Menge Möglichkeiten was Versorgung, Dienstleistungen, aber auch Kultur und Freizeit betrifft. So kommt man nämlich direkt an der alten Stadtmauer über einen steilen, aber doch machbaren Weg direkt zum Zentrum. Wer nicht mehr so fit ist, kann auch den längeren, flachen Weg über den Guggiweg nehmen und dann mit dem ÖV ins Zentrum gelangen. In der Altstadt von Zug hat man dann jede Menge Möglichkeiten in ein Café oder Restaurant zu gehen, teils sogar direkt am See. Zusätzlich befinden sich in der Altstadt noch die Stadtbibliothek, das Stadttheater, ein Kloster und jede Menge anderer Kultur- und Freizeitangebote. Als Baugebiet für das geplante Wohnprojekt ist der Bereich angrenzend zum Guggiweg vorgesehen. Das Gelände in diesem Bereich ist grösstenteils flach und erst kurz vor dem Hügel beginnen die Böschungen.



Standortanalyse auf Quartierebene | M 1:20000



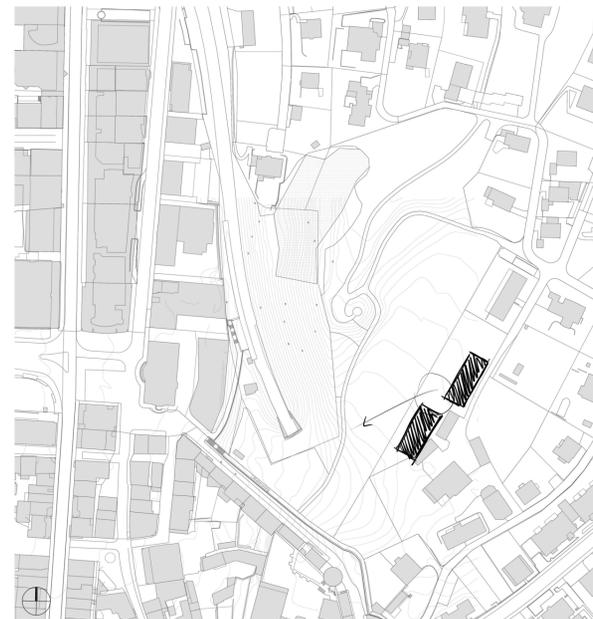
Städtebau, Variante Zeilenbau | M 1:2000



Städtebau, Variante Punktbauten | M 1:2000



Städtebau, Variante Hofensemble 2 (Bestvariante) | M 1:2000



Städtebau, Variante zwei Zeilen | M 1:2000



Städtebau, Variante Hofensemble 1 | M 1:2000

Städtebau

In einem ersten Schritt wurde der städtebauliche Kontext ausgelotet und eine Setzung der Volumetrien der angedachten Neubauten festgelegt. Durch die Wahl des Standortes am Guggihügel wurden die Präferenzen der gewählten Persona betreffend «Nähe zu Stadt und Land», «Einkaufsmöglichkeiten in Gehdistanz», sowie die direkte Verbindung in die Natur und die kurzen Wege zum öffentlichen Verkehr in sehr gutem Masse abgedeckt. Die prioritäre Betrachtung der städtebaulichen Setzung richtete sich nach Themen wie Ausrichtung der Wohnungen, Fernsicht und vor allem dem sozialen Austausch in der Gemeinschaft.

Durch schnelle Skizzen wurden verschiedenste Typologien und Gebäudepositionen getestet, verfeinert, wieder verworfen, oder im Entscheidungsprozess weitergezogen. Von den klassischen Zeilenbauten in der Fortführung des bestehenden Mehrfamilienhauses am Guggiweg, über verstreute Punkthäuser mit fast schon Siedlungscharakter, bis hin zum landwirtschaftlich anmutenden Hofensemble wurde eine sehr grosse Bandbreite zur Diskussion gebracht.

Die letztendliche Wahl fiel gemäss neben stehender Abbildung auf eine städtebauliche Setzung zweier unterschiedlicher Gebäude und damit auch Wohntypologien, welche mit dem bestehenden Scheunengebäude ein Ensemble bilden. Daraus entsteht eine Art Hoftypologie mit sehr grossem Gemeinschaftsgedanken.

Gebäudesituation und -strukturen

Das wichtigste Element im Freiraum bildet der zentrale Hof. Ein vielschichtiges, neues Wegesystem verbindet die neue Anlage mit den umgebenden Freiflächen, schafft neue Ein- und Ausblicke sowie Aufenthaltsbereiche und eine Vielzahl individueller Möglichkeiten für die Bewohner und Besucher.

Eine Scheune wird zur Begegnungszone

Die bestehende Holzbaustruktur der Scheune wird aufgegriffen und in ihrem Inneren umgebaut. Zentraler Ort wird ein neuer, offener Quartiersraum, welcher sich an zwei Seiten gegenüber dem mittig liegenden, baumbestandenen Platz öffnen lässt. Dieser multifunktionale Raum kann in Zukunft eine Vielzahl verschiedener Nutzungen ermöglichen. Ein wöchentliches Quartiercafé, bei welchem die Bewohner mit frischem Kuchen und duftendem Brot die Anwohner der näheren Umgebung empfangen, ist gleichermaßen möglich, wie das sommerliche Grillfest eines Quartiervereins aus der Nähe. Dienende Räume wie eine grosszügige Küche, Reduit, WC-Anlagen und ein Kühlraum schaffen die Infrastruktur für eine Vielzahl an Möglichkeiten. Neben befindet sich der neue Hobbyraum, die Werkstatt, die Platz für allerlei handwerkliche Tätigkeiten bietet.

Integration von konventionellen Wohnformen

Ziel der neuen Überbauung ist es, durch ein breitgefächertes Angebot, verschiedene Bedürfnisse an die selbstgewählte Wohnform im Alter abzudecken und so wartet das Punktgebäude an der Nord-Ostlichen-Ecke des neuen Hofensembles mit eher konventionellen Wohntypologien auf. Ein einladendes Erdgeschoss mit Velo- / bzw. Rollatorabstellraum und individuellen Kellerabteilen führt über eine grosszügige Treppe mit Liftanlage in die oben liegenden Wohngeschosse. Die drei Wohngeschosse sind als 3-Spanner Typologien organisiert. Zwei 3,5 Zimmer-Wohnungen reihen sich mit einer 2,5 Zimmer Wohnung um eine gemeinsame Mitte. Alle Wohnungen sind gegen Süd-Westen mit Blick in die Ferne und auf den Zugasse ausgerichtet. Grosszügige Zimmer und ein barrierefreies Badezimmer schaffen eine wohnliche Atmosphäre und Raum für private Entfallungsmöglichkeiten. Grosse, eingezogene Loggien sind niveauben zu begehen und schaffen ganz eigene private Aussenbereiche zum Geniessen des Abendessens mit Blick auf den Sonnenuntergang über dem See.

Gemeinsames Wohnen über drei Geschosse

Herzstück der Anlage bildet ein länglicher Gebäudetypus mit drei Geschossen, welcher den Übergang auf die freie Wiesenfläche am Fuss der Hangkante zum Aussichtspunkt Guggi definiert. Ein offenes, einladendes Erdgeschoss empfängt die Bewohner, wie auch Besucher gleichermaßen. Im südlichen Erdgeschossteil befindet sich eine Physiotherapiepraxis, welche nicht nur den Bewohnern, sondern auch Klienten von ausserhalb zur Verfügung steht. So ist eine Begegnung garantiert und das neue Hofensemble am Guggihof kann sich zu einem vielschichtigen Treffpunkt entwickeln.

Frei bespielbare, multifunktionale Räume schaffen Möglichkeiten für das Geburtstagsfest oder den gemeinsamen Kinoabend. Im nördlichen Erdgeschossteil befindet sich ein Wellness- / Therapiebereich mit Massageraum, Umkleebereichen, Saunalandschaft und einem Schwimm- und Therapiebecken. Ausgehend vom grossen Empfangsbereich im Erdgeschoss erreicht man über einen Treppenkern mit Liftanlage die beiden oberen Wohngeschosse. Diese sind als gemeinschaftliches Wohnen konzipiert und beinhalten einen grosszügigen Gemeinschaftsbereich, welcher das Zentrum der jeweiligen Geschosse als Treffpunkt und Aufenthaltsbereich bildet. Eine gemeinschaftliche Küche bietet viel Platz zum Kochen und gemeinsamen Essen. Ein Aufenthaltsbereich bietet Platz für Spiele und das Schwätzchen am Abend. Ein kleiner Morgenbalkon im Osten, sowie ein grösserer Abendbalkon im Westen runden das gemeinschaftliche Wohnangebot ab.

Diese grosse, gemeinschaftliche Zone entwickelt sich gegen Norden und Süden in die Tiefe, erschliesst die einzelnen Wohnungen, ist durch einen Vorhang vom Zentrum abtrennbar und bietet vielerlei kleine Nischen zum privaten Aufenthalt und zur individuellen Gestaltung und Möblierung. Die individuellen Wohnungen verfügen über keine privaten Aussenbereiche, um das gemeinsame Miteinander zu fördern. Eine kleine Küchenzeile bietet jedoch die Möglichkeit zum Kaffeekochen und Zubereiten einer Mahlzeit.

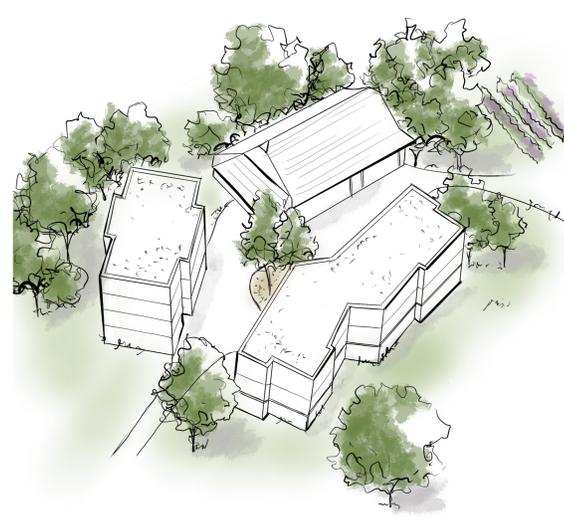
Alle Wohnungen, inklusive ihrer Nassbereiche, sind barrierefrei gestaltet und individuell möblierbar. Jedes Stockwerk bietet vier 2,5 Zimmerwohnungen und zwei 3,5 Zimmerwohnungen. Damit wird ein breites Angebot für Personen in verschiedenen Lebenssituationen geschaffen.



Situation Obergeschosse (Regelgeschoss) | M 1:200



Situation Erdgeschoss | M 1:200



Perspektivische Skizze Guggihof



Grundriss Obergeschosse Längsbau | M 1:100

Anhang

[C] Diskussion Fragen aus eigener Recherche

WEITERFÜHRENDE FRAGEN VON KATARINA DRMIC**A) Werden ältere Menschen finanziell unterstützt (z.B. Vermieter, Versicherung) wenn sie ihre Wohnung rollstuhlgerecht umbauen lassen? Wer kommt für die Kosten auf?**

Sollten Umbaumaßnahmen in einer Wohnung zur Erleichterung der Pflege erforderlich sein, dann beteiligt sich die Pflegeversicherung mit einem Zuschuss daran. Dieser muss vor Beginn der Umbaumaßnahmen bei der Pflegekasse beantragt und genehmigt werden. Falls keine Pflegeversicherung vorhanden ist, könnte man bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW)-Bankgruppen, Zuschüsse oder zinsgünstige Darlehen im Rahmen des Förderprogramms "Altersgerecht umbauen" beantragen. Zusätzlich lohnt es sich wenn man zur Miete wohnt seinen Vermieter in die Umbaumaßnahmen einzubeziehen. Evtl. beteiligt er sich an den Kosten

B) Welche Möglichkeiten haben ältere Menschen, die sich für ein Heim entscheiden aber ihre Rente für die Heimkosten nicht ausreicht?

Eine Pflegeversicherung würde den grössten Teil der Heimkosten decken (Pflegeleistungen, Behandlung und Betreuung). Die restlichen Kosten (Unterkunft, Verpflegung, etc.) müssen privat finanziert werden. Reicht das Einkommen und Vermögen eines Rentners dafür nicht, dann kann beim Sozialamt ein Antrag auf Übernahme der Kosten gestellt werden. Häufig beteiligen sich auch Angehörige je nach finanziellen Möglichkeiten an den Kosten.

C) Kann ein Bezug aus der dritten Säule vor der Pensionierung vorgenommen werden um sich den Bau eines Eigenheims im Ausland zu finanzieren?

Pensionskassengelder oder ein Bezug aus der dritten Säule kann nur für ein Eigenheim am Hauptwohnsitz erhoben werden. Das kann auch im Ausland sein. Es darf sich dabei jedoch nicht um eine Zweit- oder Ferienwohnung handeln. Das gebaute Objekt muss die entsprechende Person also als Erstwohnsitz bewohnen.

WEITERFÜHRENDE FRAGEN VON BENJAMIN GORZAWSKI

- D) Es scheint so, dass bei den bisherigen Wohnangeboten eine Art „Lücke“ im Angebot zwischen nahezu vollständiger Eigenständigkeit bis zu einem Angebot mit intensiver Betreuung herrscht. Wie kann durch den Einsatz technischer Assistenzsysteme ein all-fälliger Übergang von Eigenständigkeit bis hin zu einer intensiven Betreuung fließender gestaltet werden?**

Dieses Problem könnte dahingehend gelöst werden, indem man die Pflegebedürfnisse einzelner Personen auf verschiedene Stufen unterteilt. Die Assistenzsysteme würden sich dann auf die jeweiligen Stufen und individuell auf die Personen ausrichten.

Pflegestufe I:	Keine Pflegebedürftigkeit, eingeschränkte Alltagskompetenzen
Pflegestufe II:	Leichte Pflegebedürftigkeit
Pflegestufe III:	Mittlere Pflegebedürftigkeit
Pflegestufe IV:	Erhebliche bis schwere Pflegebedürftigkeit

- E) Kann durch eine innovative Gebäudetypologie eine bessere Durchmischung / Begegnung der Generationen auch hinsichtlich pflegebedürftiger Menschen erreicht werden? Können hierbei auch die Integration alternativer Wohnformen im Alter (z.B. Senioren-WGs) in Gebäudestrukturen dienlich sein?**

In der Schweiz kam es in den letzten Jahren vermehrt zur Planung und Entwicklung von Mehrgenerationenhäusern und generationsgemischten Wohnsiedlungen. Dabei geht es hauptsächlich um eine Kombination einer altersgemischten Bewohnerschaft mit guten nachbarschaftlichen Kontakten und intergenerationellen Hilfeleistungen. Dabei ist vor allem eine angepasste architektonische Raumgestaltung zentral. Bedeutsam sind in erster Linie verschiedene Gebäudetypen, die eine durchmischte Bewohnerschaft ermöglichen (grössere Familienwohnungen, kleinere Wohneinheiten für junge Singles oder ältere Einzelpersonen und Mehrzimmerwohnungen für WGs).

- F) Wie können technische Systeme zu einer Begegnung / Unterstützung der Generationen untereinander beitragen?**

Durch technische Systeme lassen sich zum Beispiel bessere Rahmenbedingungen für Kinder / Enkelkinder mit Pflegeaufgaben verbessern. Durch diese Entlastung können gemischte Generationen ihre persönlichen Beziehungen leichter pflegen / aufbauen. Ausserdem sind durch diese Entlastung die Begegnungen zwischen Generationen nicht nur auf die Pflegeleistungen beschränkt.

WEITERFÜHRENDE FRAGEN VON PATRICK HELLER

- G) Welche Rolle spielen neuartige Pflegerobotern im Umgang mit älteren Menschen bereits heute? Wo können diese zukünftig eingesetzt werden? Was sind die Vor- und Nachteile, besonders auch aus einer ethischen Betrachtungsweise?**

Pflegeroboter kommen häufig in Krankenhäusern und Seniorenheimen vor, wenn es an Mitarbeitern mangelt. Dies ist vor allem in Japan der Fall. In vielen Pflegeheimen dort gibt es den Unterhaltungsroboter Parlo. Dieser ist mit allerlei Unterhaltungsprogrammen zu Rhythmusspielen und Rätselraten ausgestattet.

Zukunftsprognosen geben an, dass in erster Linie Serviceroboter im Pflegesektor eingesetzt werden könnten. Dabei sollen die Roboter nur Service und Support auch technologische Basis bieten. Humanoide Züge sollen sie in Europa nicht annehmen.

Richtig eingesetzt sollen Roboter also als Assistenten dienen. Es pflegen also nicht die Roboter, sondern die Pfleger, unterstützt von den Robotern. Dies ist vor allem in der ethischen Betrachtungsweise ein wichtiger Faktor. Roboter sollen keine Menschen ersetzen!

- H) Wie unterscheiden sich die Bedürfnisse von älteren Menschen in Bezug auf das Wohnen im Alter von den Bedürfnissen zukünftiger Generationen? Welche grundlegenden Unterschiede können bereits heute ausgemacht werden?**

Im Gegensatz zur älteren Generationen zeigt sich die heutige Generation der über 50jährigen äusserst vital und voller Lebensfreude. Egal ob in Freizeit, Konsum oder Lifestyle. Sollte dieser Trend bestehen bleiben oder weiteren zunehmen, so werden zukünftige Generationen noch höhere Bedürfnisse und Anforderungen in den jeweiligen Bereichen haben.

- I) Warum ziehen auch körperlich und geistig gesunde Menschen in Alters- und Pflegeheime? Was sind ihre Beweggründe?**

Viele Menschen entscheiden sich aus finanziellen Gründen oder aus Einsamkeit in ein Altersheim zu ziehen. Auch die Sehnsucht nach einem neuen sozialen Umfeld mit mehr Aktivität unter Gleichaltrigen kann ein Grund sein. Für den Einzug in ein Pflegeheim muss jedoch eine Pflegebedürftigkeit vorliegen.

WEITERFÜHRENDE FRAGEN VON JULIAN LEIGGENER**J) Welche Wohnformen werden in Zukunft für das Wohnen im Alter favorisiert ?**

Über 90% der älteren Menschen leben in "normalen" Wohnungen und diese werden auch in der Zukunft die häufigste Wohnform sein. Häufig müssen ältere Menschen jedoch zusätzliche Anstrengungen in Anspruch nehmen, sodass sie auch bei Hilfe- und Pflegebedarf weiterhin in ihrer gewohnten Umgebung bleiben können. Die Entwicklung zeigt jedoch auch, dass der Bedarf nach zentralen Überbauungen mit Alterswohnungen in Zukunft noch stark steigen wird.

K) Wie gestaltet man Wohnungen am besten, damit sie für möglichst viele Menschen ansprechend sind?

Grundsätzlich ist es wichtig, dass die Wohnungen alterstauglich sind. Da jedoch alle Menschen sehr individuell sind, ist es am besten, wenn die Wohnungen durch die älteren Menschen selbst eingerichtet werden können. Dadurch können sie ihr neues Zuhause so gestalten, dass sie sich wohl fühlen.

L) Wie können stark pflegebedürftige Personen in die Gesellschaft integriert werden, damit ihnen die sozialen Kontakte erhalten bleiben?

Viele ältere oder pflegebedürftige Menschen suchen Kontakte zu Seniorengruppen vor Ort. In vielen Gemeinden gibt es auch offene Angebote oder auch Besuchsdienste, diese werden in Zukunft eine sehr wichtige Rolle spielen. Dieses Angebot soll möglichst durch freiwillige Personen aufrechterhalten.